

Alma Hannig

Antisemitismus und Populismus in Österreich: Zwei unzertrennliche Phänomene? – Eine geschichtswissenschaftliche Annäherung

„In letzter Zeit ist aber der Zuzug der Tschechen zu uns nicht mehr normal, sondern wird planmäßig gefördert, um uns Deutsche zu verdrängen und Wien zu erobern. Die Tschechen, die eingewandert sind, sich hier den Magen gefüllt und ein warmes Nest gefunden haben, fordern jetzt die Errichtung tschechischer Schulen. Das würde Millionen kosten, und wir deutschen Steuerträger sollen es zahlen.“¹ Auf eine verblüffende Art und Weise ähneln die Aussagen und die Wortwahl des christlichsozialen Gemeinderatsabgeordneten Adolf Gussenbauer (1862–1938) aus dem Jahr 1911 den Kommentaren und Ausführungen der heutigen Rechtspopulisten.² Lediglich das damalige Feindbild, „die Tschechen“, irritiert; würde man es durch andere ethnische Gruppen ersetzen, würde es kaum auffallen, dass es sich um einen 100 Jahre alten Text handelt. Die damals eingesetzte Rhetorik inklusive gewisser Metaphern – „planmäßige Förderung der Migration“, „Verdrängung der Deutschen“ durch Migranten, die sich den „Magen füllen“ und Wien „erobern“, und schließlich die Errichtung eigener Schulen auf Kosten der deutschen Steuerzahler – lässt sich heute problemlos in zahlreichen Debatten, Reden und Publikationen aus dem rechtspopulistischen und -radikalen Umfeld finden – mit einer Wortwahl, die teilweise auf „historisch belastete“ Begriffe zurückgreift. Da ist dann von „Umvolkung“, „Bevölkerungsaustausch“, „Ethnosuizid“ und der „Einwanderung in die Sozialsysteme“ die Rede.³ Es mag auf den ersten Blick verwundern, dass sowohl die Thematik als auch die Rhetorik scheinbar zeitlos sind, als ob zwei Weltkriege und der Holocaust keine Auswirkungen auf die politische Kultur gehabt hätten.

Auffällig ist auch die Parallelität der Wahlslogans populistischer Parteien: hieß es vor über 100 Jahren bei den Christlichsozialen, „Groß-Wien darf nicht

¹ [ANON.]: Die „Südmark“-Versammlung, in: Deutsches Volksblatt, 30. Januar 1911, S. 5.

² Zu Adolf Gussenbauer und allgemein zur Fremdenfeindlichkeit und zum Antisemitismus im Wiener Gemeinderat siehe LEHNER, 2016.

³ NIEHR, 2017.

Groß-Jerusalem werden“⁴, so wurde die gleiche Botschaft in einer leicht abgewandelten Variante 2005 von der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) eingesetzt: „Wien darf nicht Istanbul werden.“ Wann immer die Bedeutung und die Verantwortung der Medien, allen voran der sozialen Medien, für die heutige Politik und die Verrohung der Sprache betont werden, stellt sich die Frage, warum – trotz des enormen technischen Fortschritts in den vergangenen 100 Jahren und der Vielfalt des medialen Angebots mit seiner einfachen Zugänglichkeit für jeden – noch immer die gleiche Art der Werbung mit nahezu identischer Wortwahl eingesetzt wird, und warum diese funktioniert? Vermutlich, weil es sich um Instrumente und Kennzeichen des Populismus handelt, der sich zwar wandelt und anpasst, im Kern aber immer die gleichen Wesensmerkmale aufweist.

Populismus ist eine „Politikvorstellung“⁵, die von der Idee ausgeht, dass die Gesellschaft aus zwei homogenen Gruppen besteht, die sich antagonistisch gegenüberstehen: dem „Wir“ und den „Anderen“ beziehungsweise dem „Volk“ und den „Eliten“, wobei Populisten selbst entscheiden, wer zu welcher Gruppe gehört. Das „Wir“ kann eine imaginierte Nation oder eine Bevölkerungsgruppe sein, die sich gegen die „Anderen“, beispielsweise andere Bevölkerungsgruppen, religiöse, kulturelle oder sprachliche Minderheiten, aber auch Parteien, Medien, Konzerne, et cetera auflehnt. Populisten bedienen sich vorhandener Ressentiments oder kreieren neue. Für die eigene Gruppe schaffen sie durch eine möglichst deutliche Abgrenzung zu den „Anderen“ eine gemeinsame Identität. Den „Anderen“ werden oft Attribute wie korrupt, arbeitsunwillig, selbstsüchtig und dominant zugeschrieben. Populisten erheben den Anspruch, die (schweigende) Mehrheit zu vertreten, unabhängig von den tatsächlichen Mehrheiten, die durch Wahlen oder repräsentative Umfragen erhoben werden. Sie stehen Kompromissen und vermittelnden, pluralistischen Institutionen, allen voran Parlamenten und Medien sowie der repräsentativen liberalen Demokratie im Allgemeinen skeptisch bis ablehnend gegenüber. Sie propagieren ein plebiszitäres Präsidialsystem mit einer starken Person an der Spitze, deren Handeln durch Referenden eigentlich nur bestätigt werden soll. Andersdenkende werden als Verräter diffamiert und ihre Zugehörigkeit zum „wahren Volk“ negiert. Populismus tritt verstärkt in Phasen großer politischer, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und kultureller Veränderungen und Krisen auf. Er reagiert mit Protest darauf, schürt Ängste und bietet einfache Erklärungen und Lösungsansätze an.

⁴ HAMANN, 2001, S. 404.

⁵ MÜLLER, 2016, S. 42. Für Definition und Typisierung siehe ebd., DECKER, 2006; DECKER/LEWANDOWSKI, 2017; PRIESTER, 2012; PRIESTER, 2016.

Generell wird zwischen Rechts- und Linkspopulismus unterschieden, wobei inzwischen auch der „Populismus der Mitte“ immer stärker thematisiert wird. Allen gemeinsam ist die erklärte Gegnerschaft zu den herrschenden Eliten beziehungsweise zum herrschenden System sowie ihr Anspruch, die „wahren“ Interessen des „Volkes“ zu vertreten. Ihr Politik- und Kommunikationsstil ist durch Vereinfachung, Polarisierung, Emotionalisierung, Dramatisierung, Personalisierung sowie permanente Provokationen und bewusste Tabubrüche gekennzeichnet. Meist wird der Linkspopulismus als egalitär, universalistisch und inklusorisch charakterisiert. Der Rechtspopulismus, der in der Forschung wesentlich mehr Beachtung findet, ist hingegen anti-egalitär, antipluralistisch und zeichnet sich durch einen ausgeprägt exklusorischen Zug aus. Populismus ist zeitgebunden – der Zeitgeist sowie die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen einer Epoche spielen stets eine wichtige Rolle. Zahlreiche Studien zeigen, dass Populisten, vor allem Rechtspopulisten, im heutigen Europa meist die gleichen Vorurteile teilen: Antisemitismus, Rassismus, Xenophobie, Homophobie, Islamophobie und Sexismus/Antifeminismus.⁶ Hier stellt sich jedoch die Frage, ob diese Ressentiments tatsächlich zeitgebunden sind. Denn schon eine kursorische Durchsicht der Zeitungen zeigt, dass mit Ausnahme der Islamophobie alle anderen Faktoren auch vor 100 oder 150 Jahren für Populisten eine wichtige Rolle spielten.

Die neuesten Forschungen zählen das Thema Migration und Integration zu den „wichtigsten Mobilisierungsthemen“ der aktuellen (rechts)populistischen Parteien.⁷ Das Eingangszitat sowie zahlreiche andere Quellen verraten jedoch, dass bereits im 19. Jahrhundert Einwanderung und Fremdenfeindlichkeit den Populisten als „Sprungbrett“ dienten und zusammen mit dem Antisemitismus zu den Hauptinstrumenten der Mobilisierung der politischen Parteien in Europa gehörten.⁸ Untersuchungen, die diese langen Entwicklungslinien aufzeigen könnten, fehlen jedoch weitgehend, da Historiker kaum einen Beitrag zum Thema Populismus leisten.⁹ Das Thema ist omnipräsent: kaum vergeht ein Tag, an dem nicht vom „Gespenst des Populismus“ und vom „Zeitalter des Populismus“ die Rede ist, oder an dem nicht ein Politiker oder dessen Vorhaben als populistisch bezeichnet werden. Wenn zuweilen zu lesen ist, dass es historische Vorbilder gegeben habe und Populismus nicht ganz so neu sei, dann sind damit

⁶ WODAK, 2018, S. 70.

⁷ LOCHOCKI, 2012. Siehe auch LOCHOCKI, 2018; POIER/SAYWALD-WEDL/UNGER, 2017.

⁸ LEHNER, 2016.

⁹ Zu den Ausnahmen zählen: BEIGEL/ECKERT, 2017a; FABER/UNGER, 2008.

meist die 1980er-Jahre gemeint. Der Fokus der wissenschaftlichen Beschäftigung sowie journalistischer Publikationen liegt somit auf der Gegenwart und der unmittelbaren Vergangenheit.¹⁰

1. Österreich – „eine Art Langzeit-Laborversuch für rechtspopulistische Umtriebe“¹¹?

„Gebt Gas, ihr alten Germanen, wir schaffen die siebte Million“. Diese Liedzeile aus einem Liederbuch der österreichischen Burschenschaft Germania, das antisemitische Texte enthält, sorgte im Januar 2018 für einen Skandal, den die FPÖ-Führung zum Anlass nahm, eine Historikerkommission für die Aufarbeitung der Vergangenheit der eigenen Partei einzuberufen.¹² Andreas Mölzer, der Koordinator der Kommission und langjähriger FPÖ-Ideologe, bezeichnete das ganze Vorgehen als ein „taktisches Manöver, um aus den Schlagzeilen zu kommen“.¹³ Vermutlich ging es nicht zuletzt darum, den Koalitionspartner, die Österreichische Volkspartei (ÖVP) zu beruhigen, weshalb es wenig verwunderlich ist, dass die Arbeit der Kommission nach dem Auseinanderbrechen der Regierungskoalition für die FPÖ an Bedeutung verlor. Der knapp 650 Seiten starke Bericht¹⁴ wurde einen Tag vor Heiligabend 2019 als „Weihnachtsgeschenk für die Gegenöffentlichkeit“¹⁵ präsentiert und sorgt nun nicht nur wegen des beson-

¹⁰ Die meisten Arbeiten kommen aus dem Bereich der Politik- und Sozial- sowie Sprach- und Medienwissenschaften. Einen sehr guten Überblick über den Stand der Forschung bietet das 700 Seiten starke Handbuch: KALTWASSER/TAGGART/ESPEJO u. a., 2017. Auch der Rechtsextremismus wird von der Geschichtswissenschaft kaum bearbeitet: BOTSCH, 2019.

¹¹ MÜNCH, Peter: Warum Österreich im Populismus versinkt, in: SZ, 16. Oktober 2017, URL: <https://www.sueddeutsche.de/politik/1.3709072> (26. Januar 2020).

¹² Zu diesem Zeitpunkt waren etwa 40 Prozent der FPÖ-Abgeordneten im österreichischen Nationalrat Burschenschafter. Siehe [ANON.]: Korporiertenkarrieren-Tracker, in: FIPU, 2017, URL: <https://forschungsgruppefipu.wordpress.com/2017/12/20/> (26. Januar 2020).

¹³ [ANON.]: FPÖ-Historikerkommission laut Mölzer „taktisches Manöver“, in: Die Presse, 27. April 2018, URL: <https://www.diepresse.com/5413311/> (26. Januar 2020).

¹⁴ FREIHEITLICHES BILDUNGSINSTITUT, 2019.

¹⁵ SULZBACHER, Markus/LORENZ, Laurin: FPÖ-Historikerbericht als „Weihnachtsgeschenk für die Gegenöffentlichkeit“, in: Der Standard, 23. Dezember 2019, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000112608982/> (26. Januar 2020). Zahlreiche kritische Artikel über die Historikerkommission finden sich in: Der Standard, Die Presse, Der Kurier, Wiener Zeitung sowie dem Twitteraccount von Armin Wolf.

deren Veröffentlichungsdatums, sondern auch wegen seiner Inhalte und seiner Bearbeiter für enorme Kritik. Nach Meinung vieler Historiker und Journalisten fehlte es bei der Umsetzung des Projektes an Ernsthaftigkeit, Ehrlichkeit und Wissenschaftlichkeit.¹⁶ Die Behauptung von Andreas Mölzer in seiner Nachbemerkerung, dass es sich bei den frühen Mitgliedern und Spitzenfunktionären der FPÖ und ihrer Vorgängerpartei, dem Verband der Unabhängigen (VdU), um „geläuterte ehemalige Nationalsozialisten“ gehandelt habe, die der VdU „in das demokratische Gefüge der Republik [zurückführte]“¹⁷, steht im Gegensatz zu den Ergebnissen einer neuen Studie über die „Ehemaligen“ von Margit Reiter. Der Salzburger Zeithistorikerin zufolge waren der VdU und die FPÖ das Hauptauffangbecken für die alten Nationalsozialisten. Diese haben sich zwar offiziell vom Nationalsozialismus distanziert, in ihrem privaten Umfeld jedoch hingen sie der Ideologie an.¹⁸

¹⁶ Der österreichische Zeithistoriker Oliver Rathkolb bezeichnete den Begriff Historikerkommission als einen „Etikettenschwindel“. RATHKOLB, Oliver: Nichts als ein blauer Etikettenschwindel, in: Falter, 7. Januar 2020, URL: <https://cms.falter.at/blogs/think-tank/2020/01/07/nichts> (26. Januar 2020). Vergleiche auch Interview mit dem SRF: FATZER, Simone: Wie braun ist die FPÖ?, URL: <https://www.srf.ch/news/international/wie-braun-ist-die-fpoe-die-burschenschaften-sind-heute-viel-staerker-als-unterhaider> (26. Januar 2020). Dass eine Partei für die Aufarbeitung der eigenen Geschichte auf Historiker zurückgreift, die der Partei nahe stehen, ist kein ungewöhnliches Vorgehen, zumal die FPÖ mit zum Beispiel Michael Wladika, Stefan Karner, Erwin Schmidl oder Kurt Scholz ausgewiesene Experten in die Kommission geholt hatte, denen keine Nähe zur FPÖ nachgesagt werden kann. Das intransparente Auswahlverfahren, die Mitarbeit einiger Nicht-Historiker sowie FPÖ-Funktionäre und einer Journalistin, die der rechtsextremen Identitären Bewegung nahe steht, waren die am häufigsten genannten Kritikpunkte. SCHMID, Fabian: Die dubiosen Autoren des FPÖ-Historikerberichts, in: Der Standard, 27. Dezember 2019, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000112677397/> (26. Januar 2020).

¹⁷ MÖLZER, 2019, S. 665.

¹⁸ REITER, 2019. Reiter wurde der Zugang zum FPÖ-Archiv verwehrt, dennoch gelang ihr anhand zahlreicher Quellen aus anderen Archiven eine überzeugende Darstellung. Kritisiert wurde auch Lothar Höbelts Beitrag über Anton Reinthaller, den ersten Parteiohmann der FPÖ, den Höbelt als geläutert und dessen SS- und NSDAP-Vergangenheit als nicht bedeutend einstuft. Unwissenschaftlich erscheint vor allem der polemische Vergleich zwischen Reinthaller und Bundeskanzlerin Angela Merkel: Wenn Historiker von Reinthaller „dunklen Flecken“ schreiben würden, so HÖBELT, dann müssten sie auch von Angela Merkels „dunkelroten Flecken“ schreiben. Höbelt, 2019, S. 122. Für weitere Kritikpunkte siehe Pressegespräch „Wissenschaftliche Bewertungen des Berichts der FPÖ-Historikerkommission“, 3. Februar 2020, URL: <https://>

Die „Liederbuchaffäre“, der ein Jahr später eine zweite folgen sollte, gehörte zu den über 100 „Einzelfällen“, die das Mauthausen Komitee an antisemitischen Aussagen, „Ausrutschern“ und Provokationen bei der FPÖ im Zeitraum von 2013 bis 2018 feststellen konnte.¹⁹ Sowohl österreichische Statistiken und Umfragen als auch der Antisemitismus-Bericht der Vereinten Nationen (UN), dokumentieren eine stetige Zunahme an antisemitischen Vorfällen, wenn auch ein Anstieg von Gewaltverbrechen mit antisemitischem Hintergrund, wie in Deutschland oder Frankreich, in Österreich nicht zu verzeichnen ist.²⁰ Es stellt sich die Frage nach dem Zusammenhang zwischen einer starken populistischen Partei mit zahlreichen antisemitischen und rassistischen „Einzelfällen“ und dem Anstieg des Antisemitismus in der Bevölkerung.²¹ Ende Mai 2019 appellierte der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien, Oskar Deutsch, an die Wähler und die Parteien, die FPÖ nicht zu wählen beziehungsweise keine Koalition mit einer Partei „mit antisemitischen Tendenzen“ einzugehen.²² Es ist zwar bisher wissenschaftlich noch nicht nachgewiesen, ob es einen kausalen Zusammenhang zwischen dem Erstarken des Populismus und der Zunahme an antisemitischen Taten gibt. Fest steht aber, dass das aggressive Auftreten der

orf.at/stories/3153029/ (9. Juni 2020); RATHKOLB, a. a. O. FN 16; ZÖCHLING, Christa: Blinde Flecken: Der FPÖ-Historikerbericht als Blamage, in: Profil, 3. Januar 2020, URL: <https://www.profil.at/oesterreich/blinde-flecken-fpoe-historikerbericht-blamage-11291762> (9. Juni 2020).

¹⁹ MAUTHAUSEN KOMITEE ÖSTERREICH, 2018. Auch die zweite „Liederbuchaffäre“ hatte mit antisemitischen, neonazistischen Texten zu tun. [ANON.]: Liederbuchaffäre in der Steiermark, in: Die Presse, 31. Oktober 2019, URL: <https://www.diepresse.com/5714673/> (26. Januar 2020); Liederbuch-Affäre: FPÖ trotz vorerst Rücktrittsaufufen, in: Wiener Zeitung, 31. Oktober 2019, URL: <https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/oesterreich/2036115.html> (26. Januar 2020); LÖWENSTEIN, Stephan: Parodie und Provokation, in: FAZ, 2. November 2019, URL: <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/oesterreich-16464248.html> (26. Januar 2020).

²⁰ UNITED NATIONS (UN): Report of the Special Rapporteur on freedom of religion or belief, 74. Sitzung, 2019, URL: <https://undocs.org/A/74/358> (10. Februar 2020), S. 2. ZEGLOVITS/UNTERHUBER/SOMMER, 2018.

²¹ Trotz aller Skandale und Affären, die in den vergangenen Jahren bekannt geworden sind, erreicht die FPÖ auch bei aktuellen Umfragen ca. 15% (im Jahr 2017 waren es zeitweise über 30%). Siehe <https://neuwal.com/wahlumfragen/> (26. Januar 2020).

²² [ANON.]: Neuwahl – Deutsch appelliert an Parteien, nicht mit FPÖ zu koalieren, 23. Mai 2019, URL: <https://www.ikg-wien.at/neuwahl-deutsch> (26. Januar 2020).

Rechtspopulisten ein Klima schafft, das „hate crimes against all ‚others‘, thus also against Jews“ befördert.²³

Folglich mehren sich die Stimmen, die vor den Gefahren des heutigen Antisemitismus und Populismus warnen.²⁴ Parallelen zu früheren Zeiten werden gezogen. Frank Bajohr, Experte für die Geschichte des Antisemitismus und des Holocausts, warnt vor der Ausbreitung des Populismus und der „völkischen“ Ideen: in seiner Untersuchung über Antisemitismus in den 1930er- und 1940er-Jahren sieht er Ähnlichkeiten mit der heutigen politischen Situation in Europa. Das Erstarren des Rechtspopulismus, Nationalismus und Antiliberalismus, der Versuch einiger europäischer Staaten, autoritäre Maßnahmen gegen Demokratien durchzusetzen, und nicht zuletzt die zunehmend ablehnende Haltung gegenüber Ausländern, Flüchtlingen, Juden und Muslimen, hält er für eine Gefahr. Bajohr zufolge sollte das Europa der 1930er-Jahre „a warning of the potential dangers of the erosion of a liberal political order“ sein.²⁵

Dieser Aussage ist grundsätzlich zuzustimmen, aber sie greift möglicherweise zu kurz: denn Bajohr legt den Fokus zu sehr auf die Zeit, die in Gewalt und Mord geendet hat. Die politischen Entwicklungen und Ereignisse, die ein Klima geschaffen haben, in dem zunächst verbale Attacken und Hass gegen Juden und andere Gruppen zunehmend zur Normalität wurden, müssten ebenfalls eine Warnung sein. Sie haben teilweise die Voraussetzungen für das geschaffen, was in den 1930er- und 1940er-Jahren in schweren Verbrechen endete. Zudem verschwand der Antisemitismus nach dem Ende des Nationalsozialismus nicht. Trotz des Holocausts blieb er präsent in der Gesellschaft, wurde toleriert und zuweilen erneut politisch instrumentalisiert.

Meine These ist, dass Antisemitismus und Populismus seit dem 19. Jahrhundert feste Bestandteile der politischen Kultur in Europa sind. Mit Beginn der Parlamentarisierung, Demokratisierung und seit der Gründung von politischen Parteien im 19. Jahrhundert treten beide in unterschiedlicher Stärke und mit unterschiedlicher Wirkung auf die politische Atmosphäre und Entwicklungen eines Landes auf. Ihr Aufkommen Mitte des 19. Jahrhunderts hängt, wie zahlreiche Studien über Antisemitismus zeigen, mit dem gesamten Prozess der Modernisierung und Umgestaltung zusammen, zu dem in vielen europäischen Staaten die verfassungsmäßige Gleichstellung der Juden gehörte. Erst als die Juden nicht nur an den wirtschaftlichen Entwicklungen, sondern auch am politischen

²³ WODAK, 2018, S. 67.

²⁴ BUSCH/BISCHOFF/FUNKE, 2018; GÜRGEN/HECHT/HORACZEK u. a., 2019.

²⁵ BAJOHR, 2019, S. 18.

und gesellschaftlichen Leben teilhaben durften, nahm der Antisemitismus neue Formen an, die bis heute in unterschiedlicher Ausprägung feststellbar sind.²⁶

Im Folgenden gilt es, am Beispiel Österreichs zu zeigen, dass Populismus und Antisemitismus seit den 1870er-Jahren bis heute zur politischen Kultur gehören, und zwar unabhängig von der Regierungs- und Staatsform. Gefährlich wurden sie, wenn es (quasi)revolutionäre Zustände gab und sie an die Regierung gelangten. Zweifellos bilden die Entwicklungen um 1900 sowie von 1938 bis 1945 die Höhepunkte der fatalen Kombination aus Populismus und Antisemitismus: während der ersten Phase schufen sie ein gesellschaftliches und politisches Klima, das zunächst zur Ausgrenzung, Diffamierung und zu körperlicher Gewalt, später zu Verfolgung, Misshandlung und dem Massenmord an den Juden während der nationalsozialistischen Herrschaft führte.²⁷

Das Ziel der vorliegenden Untersuchung ist nicht, den Eindruck zu verstärken, dass wir Gefahr laufen, ähnliche Entwicklungen zu wiederholen, sondern vielmehr offenzulegen, dass auch zu den Zeiten, die rückblickend als gemäßigt, ruhig und „unproblematisch“ erscheinen, Antisemitismus und Populismus stets vorhanden waren, und zwar bei allen politischen Parteien, wenn auch in unterschiedlicher Häufigkeit und Ausprägung. Zu allen Zeiten gab es einen gewissen Bevölkerungsanteil, der für derartige Ideen und den politischen Stil empfänglich war und ist. Dies soll jedoch nicht dazu führen, Österreich als einen Sonderfall zu betrachten, oder gar die extremen Ausprägungen mit ihren verbrecherischen Folgen zu relativieren. Vielmehr geht es darum, zu fragen, welche Bedeutung das kontinuierliche Vorhandensein von Antisemitismus und Populismus für die Politik und das gesellschaftliche Klima in Österreich hat – auch bei jenen Parteien, die nicht per se als antisemitisch und/oder populistisch gelten, und auch in Phasen der vermeintlichen Ruhe, Besonnenheit und einer als positiv beschriebenen Atmosphäre?

Nicht zuletzt soll die Studie die Bedeutung geschichtswissenschaftlicher Betrachtungen, in denen langfristige Entwicklungen untersucht werden, herausstellen sowie als Anregung für weiterführende, vergleichende Analysen dienen. Denn die Fokussierung auf den heutigen Populismus und Antisemitismus erweckt den Eindruck, als ob es sich bei Populismus um ein modernes Phänomen, und bei der Kombination aus Populismus und Antisemitismus um ein ausschließliches Spezifikum der rechten Parteien handeln würde. Beide Annahmen sind falsch und berauben uns der Chance, die Mechanismen, Besonderheiten,

²⁶ WYRVA, 2019; BERGMANN/WYRVA, 2012. Da die beiden Aufsätze den Forschungsstand umfassend wiedergeben, wird hier auf die Nennung weiterer Literatur verzichtet.

²⁷ LICHTBLAU, 2009.

Kontinuitäten und Zäsuren offenzulegen und zu analysieren, die zum Erstarren (und Nachlassen) beider Phänomene in den europäischen Gesellschaften geführt haben.

2. Antisemitismus – Definition und Erscheinungsformen

Grundlegend für die vorliegende Untersuchung ist die Definition des Antisemitismus der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA): „Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort und Tat gegen jüdische oder nicht-jüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum, sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen und religiöse Einrichtungen.“²⁸ Als Beispiele werden neben der Kritik am Staat Israel, der „als jüdisches Kollektiv verstanden wird“, das Absprechen seines Existenzrechts sowie die Holocaust-Leugnung und -Verharmlosung genannt. Diese Form des Antisemitismus wird in der Wissenschaft als sekundärer Antisemitismus bezeichnet. Dazu zählen auch „Vergleiche der aktuellen israelischen Politik mit der Politik der Nationalsozialisten“ sowie die „Anwendung doppelter Standards, indem man von Israel ein Verhalten verlangt, das von keinem anderen demokratischen Staat erwartet oder gefordert wird“. Als Antisemitismus wird auch das „Verantwortlichmachen der Juden als Volk für tatsächliches oder unterstelltes Fehlverhalten einzelner Juden“ und die Verbreitung von „Mythen über eine jüdische Weltverschwörung oder über die Kontrolle der Medien, Wirtschaft, Regierung oder anderer gesellschaftlicher Institutionen durch die Juden“ verstanden.

Das Wort „Antisemitismus“ stammt aus dem 19. Jahrhundert. Damals drückte es eine neue, pseudowissenschaftliche Form der antijüdischen Vorbehalte aus, die nicht mehr mit dem religiös begründeten Antijudaismus, sondern – dem Zeitgeist entsprechend – mit Rassen und Nationen argumentierte. Heute wird Antisemitismus als Oberbegriff für jede Art von Judenfeindschaft gebraucht. Die aktuellen Ausprägungen sind unterschiedlich und weisen nationale Besonderheiten auf.²⁹ Der älteste, christlich motivierte Antijudaismus ebenso wie der Rassenantisemitismus sind heute wesentlich weniger verbreitet als beispielsweise der sekundäre und israelbezogene Antisemitismus. Der sekundäre Antisemitismus nimmt Bezug auf die nationalsozialistische Vergan-

²⁸ Arbeitsdefinition von Antisemitismus, in: IHRA, 26. Mai 2016, URL: <https://www.holocaustremembrance.com/de/node/196> (26. Januar 2020).

²⁹ SCHWARZ-FRIESEL, 2019; SALZBORN, 2019a; SALZBORN, 2019b; EMBACHER/EDTMAIER/PREITSCHOPF, 2019; HEILBRONN/RABINOVICI/SZNAIDER, 2019.

genheit und kommt vermehrt bei rechtspopulistischen und rechtsextremen Gruppierungen und Parteien vor. Dazu gehört auch Geschichtsrevisionismus, der das negative Image des Nationalsozialismus zu ändern versucht, seine Verbrechen relativiert und im Extremfall den Holocaust leugnet, meist verbunden mit der Ablehnung von Entschädigungszahlungen und Wiedergutmachungsleistungen. Der linke Antisemitismus findet sich häufiger im Zusammenhang mit dem Nahostkonflikt sowie der Finanzpolitik. Antisemitische Ressentiments lassen sich jedoch nicht nur an den Rändern des politischen Spektrums finden, sondern auch in der Mitte der Gesellschaft und in allen sozialen Schichten.³⁰

Im Mittelpunkt steht meist ein imaginiertes jüdisches Kollektiv, das für alle Probleme auf der Welt verantwortlich gemacht wird. Ruth Wodak, Sprachwissenschaftlerin und eine der führenden Populismus-Forscherinnen, hat in diesem Zusammenhang den Begriff „Iudeus ex machina“ geprägt.³¹ Komplizierte Sachverhalte lassen sich demnach einfach erklären, wenn Juden als Sündenböcke dienen. Dies war beispielsweise 2008 während der Finanzkrise der Fall, als von jüdischen Banken und Spekulationen die Rede war und damit das Klischee vom jüdischen Kapitalisten als Strippenzieher der Finanzwelt bemüht wurde. Damit in Verbindung stehen häufig Verschwörungstheorien über die vermeintliche Weltherrschaft der Juden. Auch wenn in der Regel von Juden als einem organisierten Kollektiv ausgegangen wird, werden zuweilen die gleichen Stereotype und Verschwörungstheorien bei ganz konkreten Personen angewandt. Das bekannteste aktuelle Beispiel ist der amerikanische Multimilliardär und Philanthrop, George Soros, dessen Engagement für Demokratie, Vielfalt und Offenheit auf seinen persönlichen Erfahrungen von Antisemitismus und Verfolgung in den 1930/40er-Jahren in Ungarn basiert. Während sein Einsatz für Bildung, Menschenrechtsgruppen, Nichtregierungsorganisationen (NGO), Migranten und Benachteiligte (zum Beispiel Roma) in den 1980/90er-Jahren mehrheitlich gelobt wurde, setzte um 2000 ein Meinungsumschwung ein, forciert durch die US-Republikaner und den russischen Präsidenten Wladimir Putin.³² Der ungarische Ministerpräsident und ehemalige Stipendiat von Soros' Stiftung, Viktor Orbán, hat die These vom „Soros-Plan“ aufgestellt, wonach Soros die Zerstörung der christlichen Identität in Europa beabsichtigen würde. In Österreich wird diese These von der rechtspopulistischen FPÖ vertreten und verbreitet.

³⁰ BENZ, 2010; WETZEL, 2017.

³¹ WODAK, 2018, S. 64.

³² MIJNSSEN, Ivo: Wie George Soros vom Messias zum Volksfeind wurde, in: NZZ, 14. Mai 2019, URL: <https://www.nzz.ch/international/ld.1474124> (26. Januar 2020).

Noch 2018 behaupteten die beiden inzwischen zurückgetretenen Spitzenmänner der FPÖ, Heinz-Christian Strache und Johann Gudenus, dass Soros Migrationsströme nach Europa unterstützen würde. Die von Soros gegründete Central European University, die unter dem Druck der Orbán-Regierung von Budapest nach Wien übersiedelte, bezeichnete Strache als „Wanderuni“, womit er einen alten antisemitischen Mythos bediente: Juden seien verflucht, ewig zu wandern.³³

3. Antisemitismus und Populismus in der Habsburgermonarchie (1867–1918)

Die vorliegende Untersuchung kann sich auf eine breite Forschungsliteratur zum Thema Antisemitismus stützen. Der österreichische Antisemitismus im späten 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gilt als gut erforscht. Die neuesten Publikationen über die Habsburgermonarchie befassen sich vor allem mit den anderen Regionen des Vielvölkerstaates (zum Beispiel Galizien, Siebenbürgen sowie tschechische, slowakische, kroatische und italienischsprachige Gebiete) und untersuchen nicht nur die unterschiedlichen Erscheinungsformen des Antisemitismus, sondern auch die Verbindung zwischen Antisemitismus und den Nationalbewegungen.³⁴ Geschichtswissenschaftliche Studien, die sich mit dem Populismus im 19. Jahrhundert befassen, sind hingegen rar.³⁵ Erst kürzlich sind die ersten Studien erschienen, die sich mit Populismus und Antisemitismus in Galizien und Oberungarn Ende des 19. Jahrhunderts auseinandersetzen.³⁶ Diese zeigen, wie sehr Populisten durch ihre antisemitische Agitation das Zusammenleben zwischen Christen und Juden beeinflussten und die politische Wirklichkeit veränderten; dabei gehen sie auf die Rolle der Medien, die Bedeutung von Verschwörungstheorien sowie die bewusste Propagierung des Gegensatzes zwischen „Wir“ und den „Anderen“ ein. Zu den „Anderen“ zählten die Juden, wobei der Begriff gleichzeitig mit dem Kapitalismus, Sozialismus und

³³ MITTELSTAEDT, Katharina: Standard-Interview. Strache: „Wir Österreicher sprechen ja nicht zufällig Deutsch,“ in: Der Standard, 6. Dezember 2018, URL: <https://www.derstandard.de/story/2000093340857/> (26. Januar 2020).

³⁴ FRANKL, 2011; BUCHEN, 2012b; VULESICA, 2012; KIENZL, 2014; NEMES/UNOWSKY, 2014; UNOWSKY, 2018; SZABÓ, 2019; KÖNIG/SCHULZ, 2019.

³⁵ MADERTHNER, 2006; POMBENI, 2011; SCHÖDL, 2011.

³⁶ Insbesondere Szabó wendet die theoretischen Grundlagen aus der Populismusforschung für seinen Ansatz vom „populistischen Antisemitismus“ an. SZABÓ, 2014; SZABÓ, 2019. Siehe auch BUCHEN, 2012b; BUCHEN, 2019.

Liberalismus assoziiert wurde und somit einen kulturellen Code darstellte.³⁷ Die antisemitische Praxis (Boykotte, Pogrome) und die Reaktionen des Staates weisen auf wichtige Punkte der Populismusforschung hin: welche Maßnahmen führen zur Eindämmung des Populismus und Antisemitismus, und welche erweisen sich als kontraproduktiv?³⁸ Schließlich wird in den neueren Studien die Vorbildfunktion Karl Luegers (1844–1910) für die Christlichsozialen in der gesamten Habsburgermonarchie untersucht („Lueger-Effect“³⁹). Der Wiener Bürgermeister gilt bis heute als der Pionier des politischen Populismus, der den Einsatz von Antisemitismus als politisches Agitationsmittel jahrzehntelang so erfolgreich praktizierte wie kein anderer in Europa.

Karl Lueger hatte seine politische Karriere als Liberaler in den 1870er-Jahren begonnen, wechselte jedoch mehrfach seine politisch-ideologische Richtung, bevor er 1893 die Christlichsoziale Partei gründete.⁴⁰ Zu dieser Zeit waren die Juden nach einem langen Prozess der Emanzipation gleichberechtigte Bürger in der österreichischen Reichshälfte der Habsburgermonarchie (Dezemberverfassung 1867). Als Reaktion auf die besseren Aufstiegsmöglichkeiten sowie die politische Teilhabe der Juden entstand neben dem bereits existierenden christlichen und wirtschaftlichen Antisemitismus eine neue Form der Judenfeindschaft: der rassistisch und sozialdarwinistisch argumentierende Antisemitismus. Der fatale Unterschied war, dass im Gegensatz zu religiösen Bekenntnissen die Rasse als unveränderbar und somit eine Integration der Juden als unmöglich definiert wurde.⁴¹ Die Judenfeindschaft verband sich mit der Ablehnung des politischen Liberalismus und der Modernisierung der Gesellschaft. Die „Krisentheorie“ dient meist als Erklärungsmodell für den gestiegenen Antisemitismus im späten 19. Jahrhundert, ist aber ebenso auf andere Zeiten anwendbar, welche durch soziale Spannungen und Umschichtungsprozesse, zuweilen auch durch einen Wertewandel und politische Neupositionierungen, gekennzeichnet sind.⁴² Dies ist eine Parallele zum Populismus, der ebenfalls meistens in Zeiten von Umbruch und Krisen auftritt. Die Angst vor dem sozialen Abstieg wie auch

³⁷ VOLKOV, 2000.

³⁸ BUCHEN, 2012b, S. 331. Die antisemitische Gewalt konnte durch staatliches Eingreifen eingedämmt werden, die Vorurteile gegenüber den Juden und ihren vermeintlichen Einfluss wurden dadurch aber nicht weniger.

³⁹ KRZYWIEC, 2019; BUCHEN, 2012a.

⁴⁰ BOYER, 2010.

⁴¹ PAULEY, 1992, S. 27–44.

⁴² BENZ, 2010.

vor dem individuellen oder kollektiven Status- und/oder Identitätsverlust ist ebenfalls charakteristisch für beide Phänomene, und in beiden Fällen wird nach einem „Schuldigen“ gesucht („Ventilfunktion“).

Lueger präsentierte den vermeintlichen Verlierern der liberalen Wirtschaftspolitik – Kleingewerbe- und Handeltreibenden, dem niederen Klerus und den Beamten – die Juden als Profiteure und somit als die Verantwortlichen für den Abstieg der „kleinen Leute“. Geschickt kombinierte er die unterschiedlichen Formen des Antisemitismus (christlicher, wirtschaftlicher und rassischer) und verband diese mit fremdenfeindlichen Parolen, die sich vor allem gegen die Arbeiter aus den anderen Teilen der Monarchie richteten. Lueger zählte zwar auch Sozialisten, Journalisten, Intellektuelle, Kapitalisten sowie Ungarn zu seinen Feinden, aber seine Agitation richtete sich in erster Linie gegen Juden. Als Prototyp eines Populisten entschied er selbst, wer dazu gehörte („Wer a Jud is, bestimm i.“). Er gab sich volksnah, sprach Wienerisch und inszenierte sich als gut gekleideter Volkstribun. Seine verbalen Angriffe polarisierten die Gesellschaft und mobilisierten zugleich große Massen.⁴³

Sein Antisemitismus und Antimagyarismus waren ausschlaggebend für Kaiser Franz Josephs (1830–1916) Entscheidung, Lueger trotz seines Wahlsiegs zunächst nicht zum Bürgermeister zu ernennen. Nach langen Verhandlungen gab der Habsburger nach: Lueger wurde 1897 der erste antisemitische Bürgermeister einer europäischen Metropole. Er blieb bis zu seinem Tod 1910 im Amt und erfreute sich wegen seiner städtischen Bau- und Modernisierungsmaßnahmen großer Beliebtheit. Dennoch bediente er sich immer wieder populistischer Mittel und antisemitischer Rhetorik. Die Behauptung, Luegers Antisemitismus sei lediglich ein „Wort-“ und kein „Tat-Antisemitismus“ gewesen, konnte inzwischen widerlegt werden. Antisemitische Gewaltausbrüche gab es immer wieder, nicht zuletzt auf Luegers Veranstaltungen.⁴⁴ Zusammen mit Georg von Schönerer und Karl von Vogelsang, die Antisemiten aus weiteren gesellschaftlichen Kreisen mobilisierten (Akademiker, Bürgertum, Adel), und mit Unterstützung der Katholischen Kirche, der deutschen Burschenschaften sowie einiger Zeitungen (vor allem *Reichspost* und *Deutsches Volksblatt*) sorgte Lueger für eine vergiftete Atmosphäre, in der Antisemitismus in breiten Teilen der Gesellschaft zu einer alltäglichen Erscheinung wurde.⁴⁵ Alle großen Parteien – auch die Sozialisten, die einige säkulare, assimilierte und konvertierte Juden an ihrer Spitze

⁴³ HAMANN, 2001, S. 410–418; HANNIG, 2017, S. 226–229.

⁴⁴ WENNINGER, 2018, S. 213–215.

⁴⁵ WLADIKA, 2005; BOYER, 2010.

hatten – bedienten sich antisemitischer und populistischer Rhetorik, wobei im linken Parteienspektrum jüdische Kapitalisten als Feindbild dienten.⁴⁶

4. Antisemitismus und Populismus in der Ersten Republik

Mit einer kurzen Unterbrechung während des Ersten Weltkriegs, als Juden in Österreich ihren Patriotismus nicht nur durch aktive Kriegsteilnahme, sondern auch durch die Zeichnung von Kriegsanleihen zum Ausdruck gebracht hatten, setzte sich die Kombination aus Populismus und Judenfeindschaft während der Ersten Republik (1918–1934) fort. Sie gewann unter den demokratischen Verhältnissen und in Verbindung mit den großen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Krisen nach dem Ersten Weltkrieg als Mobilisierungsinstrument an Bedeutung. Zahlreiche Studien belegen, wie stark der Antisemitismus in allen politischen Parteien verankert war, wobei außer Frage steht, dass hinsichtlich der Intensität und ihrer diskriminierenden Forderungen die Christlichsozialen und Deutschnationalen an der Spitze standen. Wie populistisch sie agierten, ist bisher nicht untersucht worden. Ihre antisemitischen Forderungen, die sie auf Wahlveranstaltungen, im Parlament, in Zeitungen und auf Wahlplakaten vorbrachten, reichten von Arierparagraphen, beruflichen Einschränkungen für Juden bis hin zu Konzentrationslagern für jüdische Kriegsflüchtlinge aus Galizien. Die feindliche Rhetorik gegenüber den jüdischen Flüchtlingen fand sich parteiübergreifend im gesamten politischen Spektrum der Ersten Republik wieder.⁴⁷

Noch während des Ersten Weltkriegs bezeichnete Friedrich Adler, der Sohn des prominenten österreichischen Sozialdemokraten und Parteigründers Viktor Adler, seinen Parteikollegen Karl Renner (1870–1950) als den „Lueger der Sozialdemokratie“⁴⁸. Diese häufig zitierte Aussage diente zur Charakterisierung Renners als Opportunist, und nicht als Antisemit. Adler sprach vom „Geist der biedereren Verlogenheit“, „Geist der Prinzipienlosigkeit“ und „Geist der Gaukelei“, den Renner in die Sozialdemokratie getragen habe.⁴⁹ Sowohl zu seinen Lebzeiten als auch danach wurde Karl Renner immer wieder Opportunismus vorgeworfen, vor allem im Zusammenhang mit dem „Anschluss“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland, den Renner in einem Interview 1938

⁴⁶ WISTRICH, 1975.

⁴⁷ RÜTGEN, 1989; PAULEY, 1992, S. 73–203.

⁴⁸ Friedrich Adler vor dem Ausnahmegericht, 1919, S. 44.

⁴⁹ EBD.

befürwortet hatte.⁵⁰ Opportunismus und Prinzipienlosigkeit kennzeichnen auch Populisten. Um den Rahmen dieser Studie nicht zu sprengen, muss hier auf eine Analyse der jahrzehntelangen politischen Karriere Renners nach den Kriterien des Populismus verzichtet werden. Der ausgewählte Aspekt des Antisemitismus ist deshalb lediglich als Anregung für weitergehende Forschungen zu verstehen.

Als 2012 der Karl-Lueger-Ring in Wien umbenannt wurde, plädierte der österreichische Politiker und Historiker Franz Schausberger, den Karl-Renner-Ring aus dem gleichen Grund umzubenennen: beide seien Antisemiten gewesen.⁵¹ Die Empörung war vorprogrammiert ebenso wie die klare Zurückweisung des Antisemitismusvorwurfs von sozialdemokratischer Seite.⁵² Schließlich handelt es sich bei Karl Renner um den zweimaligen Staatsgründer, der für die republikanische Entwicklung Österreichs im 20. Jahrhundert steht und längst zu einem Mythos geworden ist.⁵³ Der österreichische Politikwissenschaftler Anton Pelinka beschrieb Renner als den „Mann für alle Jahreszeiten“, auf den sich alle berufen können – rechtsradikale Deutschnationale wegen des „Anschlusses“ ebenso wie linke Sozialdemokraten.⁵⁴ Nun aber auch Antisemiten?

Bisher gibt es keine Hinweise darauf, dass Renner selbst Antisemit war. Die sozialdemokratische Partei hat sich stets gegen Antisemitismus ausgesprochen, Renner selbst hat mit zahlreichen Juden als Parteigenossen zusammengearbeitet, sein Schwiegersohn war ein österreichischer Jude, der 1938 emigrieren musste, und dennoch hat sich Renner nachweislich wiederholt antisemitisch geäußert, auch nach dem Zweiten Weltkrieg. Zudem hat er sich stets für den „Schlussstrich“ eingesetzt und seine „Mitverantwortung“ für 1938 nicht thema-

⁵⁰ [ANON.]: Staatskanzler a.D. Dr. Renner: „Ich stimme mit Ja“, in: Neues Wiener Tagblatt, 3. April 1938, S. 3, URL: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwg&datum=19380403&seite=3&zoom=33> (26. Januar 2020).

⁵¹ SCHAUSBERGER, 2012; SCHAUSBERGER, Franz: Der „Anschluss“ und der Judenhass einer SPÖ-Ikone, in: Der Standard, 13. März 2013, URL: <https://www.derstandard.at/story/1362108370032/> (26. Januar 2020). Schausberger (ÖVP) war Landeshauptmann von Salzburg (1996–2004).

⁵² LESER, Norbert: War Karl Renner wirklich ein Antisemit?, in: Der Standard, 20. März 2013, URL: <https://www.derstandard.at/story/1363705569165/> (26. Januar 2020).

⁵³ RAUSCHER, 1995. Eine moderne wissenschaftliche Biografie über Renner fehlt. Auf die Schwächen von NASKO, 2016, und SAAGE, 2016, ist in verschiedenen Rezensionen hingewiesen worden.

⁵⁴ PELINKA, 1989, S. 14.

tisiert.⁵⁵ Wie viele seiner Kollegen stand Renner der Rückkehr und der Integration der jüdischen Emigranten in Österreich nach 1945 ablehnend gegenüber.

Mehrere Studien haben einzelne Facetten der Erscheinungsformen und Funktionen des Antisemitismus in der Sozialdemokratie untersucht und dabei gezeigt, dass zumindest das Feindbild des „jüdischen Großkapitals“ konstant vorhanden war.⁵⁶ In diesem Zusammenhang sind auch die meisten antisemitischen Entgleisungen Renners zu sehen. Schausbergers Behauptung, Renner habe „zu den prononcierten Antisemiten“ im österreichischen Parlament der 1920er-Jahre gehört, ist in erster Linie eine Provokation, zumal Schausberger den Sozialdemokraten im gleichen Zug mit dem christlichsozialen, bekennenden Antisemiten Leopold Kunschak nannte.⁵⁷ Die von Schausberger vorgebrachten Belege für Renners Antisemitismus zeigen jedoch, dass es sich um wiederholte und kalkulierte Aussagen handelte, mit denen Renner versucht hatte, die Christlichsozialen wegen ihrer Zusammenarbeit mit jüdischen Banken, Großindustriellen und Investoren aus dem In- und Ausland zu diskreditieren und unglaubwürdig erscheinen zu lassen. Die Christlichsozialen hätten, so Renners Argumentation, den Juden den Kampf angesagt, den eigenen Wählern eine antisemitische Politik versprochen und würden nun mit den Juden gemeinsame Sache machen.⁵⁸

Mögen einige dieser Aussagen ironisch gemeint gewesen sein, sind sie im Kern antisemitisch und bedienen sich kultureller Codes. Auch der „defensive Antisemitismus“⁵⁹ der Sozialdemokraten, mit dem sie sich gegen den Vorwurf, eine „Judenpartei“ zu sein, zu verteidigen versuchten, wiederholte Vorurteile und Klischees und führte letztlich zur Verfestigung des Feindbilds „Jude“. Angesichts der Tatsache, dass es sich um eine Zeit handelte, in der starke Spannungen und zunehmende Brutalisierung den politischen Alltag prägten⁶⁰, zudem körperliche Übergriffe und Morde vermehrt auftraten, erscheinen Renners antisemitische Einwürfe als höchst problematisch. Das Thema Antisemitismus blieb dadurch nicht nur auf der Agenda, sondern wurde noch verstärkt.

⁵⁵ EBD., S. 82–84, 107–109.

⁵⁶ REITER, 2018; PELINKA, 1992; BINDER, 1985.

⁵⁷ SCHAUSBERGER, 2012, S. 485.

⁵⁸ EBD. und SCHAUSBERGER, 2013, a.a.O. FN 51. Alle Quellenangaben wurden anhand der Stenographischen Protokolle der Sitzungen des Nationalrates der Republik Österreich von der Autorin überprüft.

⁵⁹ REITER, 2018, S. 366 f.

⁶⁰ LICHTBLAU, 2009, S. 45.

In ihrer wegweisenden Studie über den *cultural code* wies Shulamit Volkov die Unterscheidung zwischen „aufrichtigen“ und „taktischen“ Motiven, zwischen „Aufrichtigkeit und Opportunismus bei der Instrumentalisierung des Antisemitismus“, zurück und stellte fest: „Die Unterscheidung zwischen echtem und vorgeschobenem Antisemitismus ist unhaltbar und irreführend.“⁶¹ Unter dieser Prämisse gilt es künftig, auch Renners antisemitische Aussagen einzuordnen und zu bewerten.

5. Antisemitismus und Populismus in der Zeit der Diktaturen (1934–1945)

Emotionalisierung, Personalisierung, Freund-Feind-Ideologie, Polarisierung, agitatorische Rhetorik, Simplifizierung, Schwarz-Weiß-Malerei, aggressive und abwertende Haltung gegenüber politischen Gegnern, Darstellung des (charismatischen) Führers als das „Sprachrohr des Volkes“, Anti-Eliten- beziehungsweise Anti-System-Bewegung, Schüren von Ängsten, Einsatz modernster Medien und Kommunikationsmittel zur Beeinflussung der Massen – dies sind nur einige Stichworte, die zeigen, dass autoritäre Staaten und totalitäre Diktaturen wie der österreichische „Ständestaat“ (in der Forschungsliteratur häufig als Austrofaschismus bezeichnet) und der Nationalsozialismus in ihren Grundstrukturen wichtige Merkmale des Populismus aufweisen. Auch die Tatsache, dass die beiden Diktaturen in Zeiten von wirtschaftlicher Not, sozialen Spannungen und Krisen errichtet wurden, korreliert mit der Vorstellung von Populismus als einem Krisenphänomen. Welche Chancen und Möglichkeiten auf diesem Forschungsfeld liegen, zeigt die Studie von Andrea D’Onofrio über Nationalsozialismus und Populismus.⁶² Dass es Unterschiede zwischen den beiden Diktaturen gab und einige der genannten Merkmale in Österreich schwach ausgeprägt waren – beispielsweise waren weder Engelbert Dollfuß (1892–1934) noch Kurt Schuschnigg (1897–1977) „charismatische Führer“⁶³ –, steht außer Zweifel. Zu diesen Unterschieden zählen auch der Umgang mit den Juden sowie die Ausprägung und die Funktion des Antisemitismus.

Im Nationalsozialismus hatte der Antisemitismus konstitutive Bedeutung. Die Verdrängung der Juden aus allen Bereichen des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens, öffentliche Exzesse, Boykottaufrufe und Diskri-

⁶¹ VOLKOV, 2000, S. 16.

⁶² D’ONOFRIO, 2012.

⁶³ SUPPANZ, 2010, S. 156; DREIDEMY, 2014.

minierung, schließlich dann die Ausbeutung, Vertreibung und Ermordung der Juden zählten zur Staatspolitik. Der österreichische „Ständestaat“ hatte einen eigenständigen Antisemitismus entwickelt, der in vielen Bereichen „nicht offen zu Tragen kam“, dennoch aber die Hemmschwelle senkte und als „Wegbereiter für den brutalen Vernichtungsantisemitismus des Nationalsozialismus“ diente.⁶⁴ Die im Mai 1934 verkündete Verfassung garantierte jedem österreichischen Staatsbürger ungeachtet seiner Konfession die staatsbürgerlichen Rechte. Auf höchster staatlicher Ebene distanzierte man sich von Antisemitismus, allerdings bei gleichzeitiger Tolerierung von Diskriminierungen jüdischer Bürger auf den unteren Ebenen.⁶⁵ Trotz der Diskrepanz zwischen der gesetzlich festgeschriebenen Gleichberechtigung und ihrer Umsetzung im Alltag, unterstützten die meisten Juden den österreichischen „Ständestaat“, der in ihren Augen den einzigen Schutz gegen die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten bot. Der christliche „Ständestaat“ ist von zahlreichen Widersprüchlichkeiten gekennzeichnet, zu denen auch Antisemitismus zählt. Wie vielfältig seine Ausprägungen waren und wie sehr er in großen Teilen der österreichischen Gesellschaft verankert war, zeigen die nahezu 60 Studien aus dem Sammelband „Antisemitismus in Österreich 1933-1938“.⁶⁶ Diese wie auch zahlreiche andere Publikationen bieten Ansätze für Untersuchungen über Populismus und Antisemitismus im österreichischen „Ständestaat“ sowie im Nationalsozialismus.

6. Antisemitismus und Populismus in der Zweiten Republik

Mit dem Zusammenbruch des nationalsozialistischen Regimes sind weder der Antisemitismus noch der Populismus verschwunden. Ihre Erscheinungsformen und -häufigkeit variierten ebenso wie ihre Funktion und Wirkung. Unzählige Studien über die Zeit nach 1945 sind in den vergangenen dreißig Jahren entstanden, wobei vor allem zwei Themenbereiche intensiv bearbeitet wurden, die für die vorliegende Arbeit relevant sind: dies ist zum einen der Umgang der politischen Parteien und der österreichischen Gesellschaft mit ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit und den „Ehemaligen“; zum anderen sind es die Gründe für den Aufstieg und den Erfolg der FPÖ als der ältesten rechtspopulistischen Partei Europas.⁶⁷ Vielfach ist in diesem Zusammenhang die Bedeutung

⁶⁴ ENDERLE-BURCEL/REITER-ZATLOUKAL, 2018, S. 19.

⁶⁵ LICHTBLAU, 2009, S. 46.

⁶⁶ ENDERLE-BURCEL/REITER-ZATLOUKAL, 2018.

⁶⁷ PELINKA, 2017; BERGMANN/ERB/LICHTBLAU, 1995.

der „Opferthese“ (Österreich sei das erste Opfer der nationalsozialistischen Expansionspolitik gewesen) und des Konkordanzsystems diskutiert worden.⁶⁸ Häufig waren es Skandale um einzelne Personen – den Bundespräsidenten Kurt Waldheim, den Wirtschaftsgeschichtspräsidenten Taras Borodajkewycz, den verurteilten Kriegsverbrecher Walter Reder, um nur drei prominente Beispiele zu nennen –, die zu einer Auseinandersetzung mit Antisemitismus und Nationalsozialismus in der österreichischen Gesellschaft führten.⁶⁹ In jüngerer Zeit war es vor allem die FPÖ, deren Mitglieder durch ihre antisemitischen oder geschichtsrevisionsistischen Äußerungen und Handlungen für öffentliche Diskussionen gesorgt haben.⁷⁰ Das Forschungsfeld Antisemitismus und Populismus in Österreich seit dem Zweiten Weltkrieg erscheint zu groß, um es auf einem engen Raum angemessen wiedergeben zu können. Es sei lediglich an zwei Persönlichkeiten erinnert, die geeignet erscheinen, beiden Themenkomplexen ein Gesicht zu geben: Bundeskanzler Bruno Kreisky (1911–1990) sowie der langjährige Vorsitzende der FPÖ und Landeschef Kärntens, Jörg Haider (1950–2008).⁷¹ Während Kreisky als „der gute Populist von Österreich“⁷² gilt, wird Haider als „[d]er Vater der Rechtspopulisten“⁷³ bezeichnet. Haiders persönliches Umfeld, seine Sozialisation, sein politisches Handeln und seine zahlreichen Skandale, Affären und Tabubrüche stehen in direkter Verbindung mit Antisemitismus und Nationalsozialismus. Aufgrund seiner Bedeutung für die FPÖ und den Rechtspopulismus in Europa ist Haider Gegenstand unzähliger Studien geworden. Was häufig jedoch fehlt, ist der Verweis auf Bruno Kreisky

⁶⁸ In einer Konkordanzdemokratie wird versucht, durch Einbeziehung möglichst vieler politischer und gesellschaftlicher Akteure einen politischen Konsens zu erreichen. In Österreich regierten die ÖVP und die SPÖ über lange Zeiträume hinweg in einer „Großen Koalition“, was den Eindruck erweckte, dass Wahlergebnisse an der Regierungszusammensetzung kaum etwas änderten.

⁶⁹ GEHLER/SICKINGER, 2007.

⁷⁰ Die Literatur über die FPÖ und den Antisemitismus ist kaum noch zu überblicken. Stellvertretend seien zwei aktuellere Werke genannt: GRIGAT, 2017; STÖGNER, 2016.

⁷¹ Bruno Kreisky war von 1970 bis 1983 Bundeskanzler, Jörg Haider von 1989–1991 und von 1999–2008 Landeshauptmann von Kärnten. Für folgende Ausführungen siehe PELINKA/SICKINGER/STÖGNER, 2008; RATHKOLB, 2016; WODAK/PELINKA, 2002; HANNIG, 2017, S. 230–237.

⁷² FLEISCHHACKER, Michael: Der gute Populist von Österreich, in: Der Standard, 29. Juli 2000, URL: <https://www.derstandard.at/story/284587/> (26. Januar 2020).

⁷³ BAUMANN, Meret: Der Vater der Rechtspopulisten, in: NZZ, 11. Oktober 2018, URL: <https://www.nzz.ch/international/ld.1425784> (26. Januar 2020).

ky, der mit seiner Relativierung des Antisemitismus, mit der Reintegration von Nationalsozialisten und der Forderung nach einem Schlussstrich unter die Vergangenheit, aber vor allem mit seinen antisemitischen und fremdenfeindlichen Aussagen gegen Simon Wiesenthal sowie seinem Antizionismus nicht nur ein fatales Zeichen in der Vergangenheitspolitik gesetzt, sondern auch der FPÖ „Schützenhilfe“ geleistet hat. „Nur Kreisky als Jude“ habe durch die wiederholte Zusammenarbeit mit der FPÖ diese vom Makel des Nationalsozialismus und Antisemitismus befreien und „politisch salonfähig“ machen können, stellte der Sozialdemokrat und Sozialphilosoph Norbert Leser fest.⁷⁴

Das Beispiel Bruno Kreisky zeigt deutlich, dass auch ein linker Politiker rechtspopulistische Politik machen kann. Die Tatsache, dass er selbst dem jüdischen Großbürgertum entstammte, kann nicht dazu dienen, seine antisemitischen Aussagen zu relativieren ebenso wenig wie Argumente, Lueger oder Renner hätten jüdische Freunde und Kollegen gehabt, dies vermögen. Durch populistisches Auftreten und antisemitische Aussagen entsteht stets ein Klima voller Spannungen und Freund-Feind-Bilder, die Grenzen des „Sagbaren“ verschieben sich und Tabus werden gebrochen. Bezeichnenderweise hat der ehemalige Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien, Ariel Muzicant, daran erinnert, als er im September 2019 an Sebastian Kurz appellierte, nicht noch einmal eine Koalition mit der FPÖ einzugehen, und zwar wegen ihres Antisemitismus und Deutsch-Nationalismus sowie mangelnder Distanz zum nationalsozialistischen Gedankengut: „Es ist die Enttabuisierung in Österreich seit Kreisky und Haider wohl so weit, dass man diese politische Gesinnung als Kavaliersdelikt ansieht.“⁷⁵

7. Sebastian Kurz – Der sanfte Populist?

Als Sebastian Kurz 2017 im Alter von 31 Jahren der jüngste Bundeskanzler Österreichs und der jüngste Regierungschef in Europa wurde, reichten die Kommentare im In- und Ausland von „Wunderwuzzi“, „Messias“ bis „Sarrazin mit zurückgegelten Haaren.“⁷⁶ Einen Teil der Faszination machte sicherlich der ko-

⁷⁴ LESER, 2001, S. 46 f.

⁷⁵ MUZICANT, Ariel: Jegliche Koalition mit der FPÖ ist zu unterlassen, in: Die Presse, 16. September 2019, URL: <https://www.diepresse.com/5690731/> (26. Januar 2020).

⁷⁶ HILDEBRANDT, Antje: Interview mit Florian Klenk, in: Cicero, 26. Juli 2019, URL: <https://www.cicero.de/aussenpolitik/schredderaffare-osterreich-sebastian-kurz-falter-florian-klenk/plus> (09. Juni 2020). Grünenchef Werner Kogler bezeichnete Kurz als einen „Schnösel-Machiavellisten“, dem es nur um die eigene Macht gehe. LEON-

metenhafte Aufstieg des Jungpolitikers aus: Mit 24 Jahren wurde Kurz Staatssekretär für Integration, mit 27 Außenminister, und 2017 übernahm er die Führung der konservativen ÖVP, die er nach seinen Vorstellungen reformierte und anschließend unter dem Namen „Liste Kurz“ und mit neuer Farbe (türkis statt schwarz) in einen äußerst erfolgreichen Wahlkampf führte. Während seine Arbeit als Integrationsminister bis heute mehrheitlich positiv beurteilt wird, ist sein Handeln als Außenminister insbesondere in Bezug auf die Flüchtlingskrise (Abkehr von einer gesamteuropäischen Lösung und die Schließung der Balkanroute) sehr unterschiedlich bewertet worden: die einen interpretierten es als einen Ausdruck seines rechtspopulistischen Schwenks und seiner Inhumanität, für die anderen war es ein Ausdruck seiner Handlungsfähigkeit und Stärke.⁷⁷ Als Kurz schließlich 2017 eine Koalition mit der FPÖ einging, war von einer „Revolution“, einem deutlichen Rechtsruck und dem Sieg des Populismus die Rede.⁷⁸

Auch wenn sich einzelne Journalisten um Differenzierung bemühten und deutlich machten, dass die ÖVP mit ihrem jungen Kanzler noch immer die bürgerliche Mitte mit einem konservativen Programm vertreten würde⁷⁹, überwogen die Vergleiche mit der FPÖ und die Charakterisierung Kurz' als (Rechts-) Populist: „Kurz ist wie Strache, aber wie ein Strache, der eine elitäre Schule für besonders gutes, bürgerliches Benehmen besucht hat,“ kommentierte der österreichische Politikwissenschaftler und Populismusexperte Anton Pelinka.⁸⁰ Laut Pelinka orientiert sich der „sanfte Populismus des Sebastian Kurz“ inhaltlich an Viktor Orbán, und sein Wahlsieg sei in Wahrheit ein Sieg der FPÖ-Themen.⁸¹ Der luxemburgische Außenminister Jean Asselborn war der Meinung, Kurz

HARD, Ralf: Grüner vor der Wahl in Österreich. Ungekämmt zum Vizekanzler?, in: TAZ, 8. August 2019, URL: <https://taz.de/!5611049/> (26. Januar 2020).

⁷⁷ Wissenschaftliche Biographien über Kurz gibt es bisher nicht, zwei journalistische Werke sind als Erstinformation hilfreich: TÓTH/HORACZEK, 2017; RONZHEIMER, 2018.

⁷⁸ LÖWENSTEIN, Stephan: Eine Revolution namens Kurz, in: FAZ, 15. Oktober 2017, URL: <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/oesterreich-15247453.html> (3. Februar 2020); MÜNCH, a.a.O. FN 11.

⁷⁹ LÖWENSTEIN, ebd.; RIEDL, Joachim: Kurz erobert die Hegemonie der Rechten zurück, in: Die Zeit, 15. Oktober 2017, URL: <https://www.zeit.de/politik/ausland/2017-10/nationalratswahl-oesterreich-spo-e-oevp-fpoe-regierungswechsel> (26. Januar 2020).

⁸⁰ PELINKA, Anton: Türkis ist das neue Blau, in: Die Zeit, 8. September 2017, URL: <https://www.zeit.de/2017/37/nationalratswahl-fpoe-spo-e-oevp-sebastian-kurz> (26. Januar 2020).

⁸¹ EBD.

würde die „Sprache Trumps“ sprechen und die Politik der Visegrád-Staaten unterstützen.⁸² Der EU-Kommissionschef Jean-Claude Juncker hingegen erklärte, dass die türkis-blaue Regierung „eine pro-europäische Regierung“ sei und ihr proeuropäischer Kurs zu fast 100 Prozent der Kommission passe. Dass Kurz seine erste Reise als Bundeskanzler nach Brüssel unternahm, wertete er als ein „positives Signal“.⁸³

Nach knapp einem Jahr türkis-blauer Regierung zog der österreichische Zeithistoriker Oliver Rathkolb eine wenig schmeichelhafte Bilanz: Kurz würde „den Wunsch nach einem starken Führer“ erfüllen und den Eindruck vermitteln, „handlungsfähig und durchsetzungsstark zu sein.“ Das Ergebnis sei, dass die „autoritäre Sehnsucht nachweislich nach unten gegangen [ist].“⁸⁴ Eine Parallele zieht Rathkolb zu Bruno Kreisky, den er als das „politische Vorbild“ von Strache und Kurz nennt: „Er [Kurz, A.H.] schafft es so zu kommunizieren, dass ihn jeder versteht.“⁸⁵ Der renommierte österreichische Journalist Armin Wolf bescheinigte Sebastian Kurz eine „fantastische Kommunikationsleistung.“ Kurz besitze ein „bemerkenswertes Talent, eine politische Erzählung zu formulieren und überzeugend zu vertreten.“⁸⁶

Ist Sebastian Kurz ein Rechtspopulist oder gar ein „Populismus-Automat“⁸⁷, der sich der Themen und Methoden der FPÖ bedient? Die einfache, verständ-

⁸² MÜLLER, Peter: „Kanzler Kurz spricht die Sprache Trumps“, Interview mit Jean Aselborn, in: Spiegel online, 29. Dezember 2017, URL: <https://www.spiegel.de/politik/ausland/a-1185396.html> (26. Januar 2020).

⁸³ ULTSCH, Christian: Juncker zu Türkisblau: „Das ist eine proeuropäische Regierung“, in: Die Presse, 19. Dezember 2017, URL: <https://www.diepresse.com/5341285/> (26. Januar 2020).

⁸⁴ AL-SERORI, Leila: Oliver Rathkolb im Interview, in: SZ, 18. Dezember 2018, URL: <https://www.sueddeutsche.de/politik/1.4256349> (26. Januar 2020), Rathkolbs Schlussfolgerung und Argumentationslinie in Bezug auf die „autoritäre Sehnsucht“ erscheint unlogisch. Der Demokratiemonitor stellte zudem eine stetige Zunahme an Befürwortern von autoritären/illiberalen Maßnahmen fest. Siehe <https://www.demokratiemonitor.at/> (9. Juni 2020).

⁸⁵ EBD. Für die erste wissenschaftliche Bilanz der ÖVP-FPÖ Regierung siehe TÁLOS, 2019.

⁸⁶ KRUPA, Matthias: Armin Wolf im Interview, in: Die Zeit, 2. Oktober 2019, URL: <https://www.zeit.de/2019/41/armin-wolf-sebastian-kurz-oesterreich-nationalratswahl> (9. Juni 2020).

⁸⁷ LACKNER, Herbert: Der Populismus-Automat, in: Die Zeit, 16. Oktober 2017, URL: <https://www.zeit.de/politik/ausland/2017-10/sebastian-kurz-oevp-oesterreich-wahl-populismus/komplettansicht> (26. Januar 2020).

liche Sprache, die Nähe zum Volk, die Personalisierung, der ausgeprägte Österreich-Patriotismus sowie der starke Fokus auf das Thema Migration und Integration, das zuweilen vom Gegensatz „Wir“ vs. die „Anderen“ geprägt war, sind zweifelsohne Merkmale populistischer Politik.⁸⁸ Durch sein klares Bekenntnis zur repräsentativen Demokratie und zur Europäischen Union sowie sein seriöses Auftreten und seinen offenen Umgang mit den Medien setzt sich Kurz wiederum vom Populismus ab.⁸⁹ Einige halten dies jedoch für eine Taktik, um bürgerliche Wähler zu gewinnen und meinen, dass Kurz mit seiner „Schwiegersohn-Aura“ „noch gefährlicher“ als Strache sei.⁹⁰ In der Politikwissenschaft gehen die Meinungen ebenfalls auseinander: auf der einen Seite wird ihm die erfolgreiche Eindämmung der rechtspopulistischen Gefahr und die Stärkung der konservativen Politik bescheinigt, auf der anderen Seite wird er selbst zur Hauptgefahr für Österreich und somit auch für Europa erklärt. Seine Kritiker sprechen vom „Führer-Prinzip“, „Trend zum Bonapartismus“ und unterstellen ihm die Absicht, Österreich nach ungarischem und polnischem Vorbild umzubauen zu wollen.⁹¹ Als Minimalkonsens könnte die Charakterisierung von Sebastian Kurz als ein typischer Repräsentant des „Populismus der Mitte“ gelten: insbesondere im Wahlkampf bedienen sich auch etablierte demokratische Akteure populistischer Instrumente (Personalisierung, Polarisierung, kalkulierter Tabubruch), womit sie häufig zu einem politischen Klima beitragen, das wenig Platz für „Toleranz und Humanität“ lässt.⁹²

⁸⁸ KRUPA, Matthias: Der Unfassbare, in: Die Zeit, 26. September 2019, URL: <https://www.zeit.de/2019/40/sebastian-kurz-wahl-oesterreich-ibiza-afaere> (26. Januar 2020).

⁸⁹ MÜLLER, 2016, S. 65. Kurz' Entscheidung, die Europa-Politik vom Außenministerium ins Bundeskanzleramt zu verlagern, zeigt, welche Bedeutung die (pro)europäische Politik für ihn hat.

⁹⁰ HEBEL, Stephan: Kurz ist die „bürgerliche“ Version des Rechtspopulismus, in: Frankfurter Rundschau, 20. Mai 2019, URL: <https://www.fr.de/meinung/oesterreich-12298879.html> (26. Januar 2020); REITER, Margit: Schwarz-blaue Wahlverwandtschaften, in: Der Standard, 6. November 2017, URL: <https://www.derstandard.at/story/2000067293782/schwarz-blaue-wahlverwandtschaften> (9. Juni 2020).

⁹¹ LOCHOCKI, 2018; BUSCH/BISCHOFF/FUNKE, 2018, S. 136, 155, 192.

⁹² RIEDL, Joachim: Im Retourgang, in: Die Zeit, 10. November 2018, URL: <https://www.zeit.de/2018/46/fpoe-isolation-oesterreich-sebastian-kurz-migration> (26. Januar 2020); MÜNCH, Peter: Kurz verschleiert die eigene Schuld am Desaster, in: SZ, 19. Mai 2019, URL: <https://www.sueddeutsche.de/politik/1.4453026> (26. Januar 2020).

Für Irritationen sorgte Sebastian Kurz mit seiner Presseerklärung nach dem „Ibiza-Skandal“⁹³ 2019, als er den jüdisch-israelischen PR-Berater Tal Silberstein erwähnte: „Auch wenn die Methoden klarerweise, die mich schon sehr eindeutig an Tal Silberstein erinnern, verachtenswert sind, der Inhalt, der ist einfach, wie er ist.“⁹⁴ Silberstein arbeitete im Sommer 2017 als Wahlkampfberater für die SPÖ. Mit gefälschten Posts auf Facebook hatte er versucht, die ÖVP und FPÖ zu diskreditieren. Nach dem Bekanntwerden dieser „Dirty-Campaign“ wurde er entlassen. Dies war nicht das erste Mal, dass Kurz den Namen Silberstein benutzte und ein „vollkommen unverantwortliches Spiel“⁹⁵ mit antisemitischen Stereotypen spielte, wie es der österreichisch-israelische Autor und Historiker Doron Rabinovici formulierte. Inzwischen liegt eine Studie von Ruth Wodak vor, die zeigt, dass sich Sebastian Kurz und die ÖVP „des Silbersteins“ häufig bedienen.⁹⁶ Für Wodak steht außer Zweifel, dass der Name Silberstein als antisemitischer Code verwendet wurde, nicht zuletzt wegen seiner häufigen

⁹³ Der „Ibiza-Skandal“ wurde durch die Veröffentlichung eines Videos ausgelöst, das Straches und Gudenus' Bereitschaft zur Korruption, Umgehung der Gesetze sowie Kontrolle der Medien dokumentierte. Der Skandal führte zum Bruch der ÖVP-FPÖ-Koalition im Mai 2019.

⁹⁴ „Die FPÖ schadet unserem Land“. Kurz-Erklärung im Wortlaut, in: Die Welt, 18. Mai 2019, URL: <https://www.welt.de/politik/ausland/article193742599/> (26. Januar 2020); Phoenix: Pressekonferenz von Sebastian Kurz am 18.05.2019, in: YouTube, 19. Mai 2019, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=Kh7brhfPirg> (26. Januar 2020).

⁹⁵ [Anon.]: Rabinovici, Kurz' „Spiel“ mit Antisemitismus, 20. Mai 2019, in: ORF, URL: <https://orf.at/stories/3123320/> (26. Januar 2020); siehe auch RAUSCHER, Hans: Silberstein, in: Der Standard, 24. Juli 2019, URL: <https://www.derstandard.de/story/2000106648684/silberstein> (9. Juni 2020). In Deutschland wurden von Hans-Georg Maaßen, dem ehemaligen Präsidenten des Bundesamtes für Verfassungsschutz, und Rudolf Adam, dem ehemaligen Vizepräsidenten des Bundesnachrichtendienstes, weitergehende Verschwörungstheorien verbreitet. Silberstein aufgreifend, behaupteten sie ohne jegliche Beweise, dass der israelische Geheimdienst Mossad hinter der „Ibiza-Falle“ stecken würde. ADAM, Rudolf: „Strache-Video – War es der Mossad?“, in: Cicero, 20. Mai 2019, URL: <https://www.cicero.de/aussenpolitik/heinz-christian-strache-video-johannes-gudenus-ibiza-israel-mossad> [die Seite wurde gelöscht]; MAASSEN, Hans-Georg: „Die Video-Falle ist erst der erste Akt des Skandals“, in: BILD, 19. Mai 2019. Vor allem linke Zeitungen thematisierten das: DILLMANN, Daniel/THORWARTH, Katja: Spekulationen um Strache-Video, in: Frankfurter Rundschau, 22. Mai 2019, URL: <https://www.fr.de/meinung/strache-12310252.html> (26. Januar 2020); TORSCH, Bernhard: Wer ist schuld? Natürlich der Jude!, in: Jungle World, 2019, URL: <https://jungle.world/artikel/2019/21/wer-ist-schuld-natuerlich-der-jude> (26. Januar 2020).

⁹⁶ WODAK, 2019.

Instrumentalisierung in den Wahlkämpfen 2017 und 2019. Sie sieht in Kurz' Vorgehensweise einerseits eine Täter-Opfer-Umkehr (Strache erscheint als Opfer einer Verschwörung) und andererseits die „Iudeus-ex-Machina-Strategie“: wenn von Problemen abgelenkt werden soll, dient das „Feindbild Jude“ als Sündenbock.⁹⁷ Margit Reiter kritisierte schon 2017 antisemitische Momente in der ÖVP, als es keine bedeutenden Konsequenzen für ÖVP-Studentenfunktionäre gab, deren antisemitische Witze „geschmacklosester Art“ bekannt wurden.⁹⁸ Florian Klenk, Chefredakteur der linken Wochenzeitung *Falter*, bezeichnet Kurz zwar als den „politische[n] Erbe[n] Haiders“ und nennt ihn „Sarrazin mit zurückgegelten Haaren und Slim-Fit-Anzug“; dennoch unterstreicht er, dass der ÖVP-Politiker „kein Nazi“ und sein Verhältnis zur NS-Zeit „geklärt“ sei.⁹⁹

Die Analyse der Politik von Sebastian Kurz lässt keinen Zweifel zu: er ist kein Antisemit. Vielmehr hat Kurz den Kampf gegen den Antisemitismus als eine zentrale Aufgabe seiner Politik bezeichnet und sich um gute Beziehungen mit Israel bemüht. Kurz wiederholte bei verschiedenen Gelegenheiten, dass Österreich gegen Antisemitismus vorgehen und sicherstellen müsse, dass „der jüdische Glaube hier offen und demonstrativ gelebt werden kann, frei von Belästigungen und Übergriffen welcher Art auch immer.“¹⁰⁰ Diesen Gedanken hat er auf die internationale Ebene gehoben, als er im November 2018 während der österreichischen EU-Präsidentschaft eine hochrangige Antisemitismuskonferenz in Wien stattfinden ließ. Dort unterstrich er die österreichische Verantwortung nicht nur für die Vergangenheit, sondern auch für die Zukunft: es seien „nachhaltige Schritte im Kampf gegen Antisemitismus und Antizionismus“ notwendig, um allen Juden ein sicheres Leben in „Österreich, Europa und darüber hinaus“ zu gewährleisten.¹⁰¹ Außerdem zählte – zur Überraschung vieler – zu den ersten Aktivitäten der türkis-blauen Regierung der Beschluss zur Errichtung zweier bereits länger geplanter Denkmäler – einer Mauer mit den

⁹⁷ WODAK, 2018, S. 64.

⁹⁸ REITER, a.a.O. FN 90.

⁹⁹ Florian Klenk im Interview, a.a.O. FN 76.

¹⁰⁰ KURZ, 2017, S. 129.

¹⁰¹ Österreichs EU-Ratsvorsitz: Erfolge und Herausforderungen, 2018, in: Bundeskanzleramt, URL: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/bundeskanzleramt/nachrichten-der-bundesregierung/2017-2018/osterreichs-eu-ratsvorsitz-erfolge-und-herausforderungen.html> (9. Juni 2020). Der Europäische Rat nahm am 6. Dezember 2018 die „Erklärung zur Bekämpfung von Antisemitismus und zur Entwicklung eines gemeinsamen Sicherheitskonzepts für einen besseren Schutz jüdischer Gemeinschaften und Einrichtungen in Europa“ an.

Namen der Holocaust-Opfer in Wien und des Denkmals für die im weißrussischen Maly Trostinec ermordeten österreichischen Juden.¹⁰²

Wie lässt sich aber erklären, dass Sebastian Kurz während seiner Regierungskoalition mit der FPÖ zahlreiche Skandale und „Einzelfälle“ mit antisemitischem Hintergrund seitens der FPÖ toleriert und keine Konsequenzen gezogen hat?¹⁰³ Wie lässt sich die wiederholte Instrumentalisierung „des Silbersteins“ einordnen? Ignatz Bubis (1927–1999), der frühere Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland, hat vor vielen Jahren in einem Interview gesagt, dass die diffamierende und klischeehafte Nennung von anonymen Juden beziehungsweise Juden als Gruppe in bestimmten Situationen antisemitisch sei, bei individuellen Verbrechen dies jedoch nicht der Fall sei: „Normal ist, wenn wir wieder über Juden schimpfen dürfen. [...] Normal ist, wenn ich einen jüdischen Verbrecher als Verbrecher bezeichne.“¹⁰⁴ Silberstein ist in der Tat ein einzelner Jude, dessen „Dirty-Campaigning“ in Österreich durch die permanente Wiederholung seines Namens vonseiten der FPÖ und ÖVP zum Inbegriff eines „schmutzigen Wahlkampfes“ geworden ist. Wenn von „Silberstein-Methoden“ und „Silberstein-Manier“ in ganz anderen Zusammenhängen die Rede ist, dann ist zumindest fraglich, ob tatsächlich von einem „individuellen Verbrecher“ die Rede ist, oder ob der Name nicht vielmehr als Code dient. Angesichts der Tatsache, dass Kurz als „ein fabelhafter politischer Kommunikator“ gilt, der über ein Kommunikationsteam verfügt, das allen anderen in Österreich „technisch und strategisch weit überlegen“¹⁰⁵ ist, stellt sich die Frage, welches Kalkül mit „Silberstein“ verfolgt wurde. Zweifellos wird mit dem Namen immer wieder an das Fehlverhalten des politischen Gegners SPÖ erinnert. Im Wahlkampf mag diese Verkürzung vielleicht noch nachvollziehbar sein, im Zusammenhang mit dem „Ibiza-Skandal“ erscheint sie höchst fragwürdig. Kurz lieferte damit nicht nur Material für (antisemitische) Verschwörungstheorien, sondern unterstütz-

¹⁰² UHL, 2018.

¹⁰³ Das Schweigen des Kanzlers zu den „Einzelfällen“ sowie zu einigen fragwürdigen Entscheidungen und Aussagen der FPÖ brachte ihm den Namen „Schweigekanzler“. Das Wort wurde 2018 zum österreichischen Wort des Jahres gewählt. Siehe <https://www.duden.de/sprachwissen/sprachratgeber/Wort-und-Unwort-des-Jahres-Osterreich> (26. Januar 2020).

¹⁰⁴ KARASEK, Hellmuth/MANZ, Ulrich : Ignatz Bubis und Daniel Cohn-Bendit über Juden in Frankfurt und den Fassbinder-Streit, in: Der Spiegel, 11. November 1985, URL: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13514757.html> (26. Januar 2020).

¹⁰⁵ KRUPA, a.a.O. FN 86; LEONHARD, a.a.O. FN 76.

te die FPÖ bei der Konstruktion ihrer Opferrolle und lenkte vom eigentlichen Skandal ab.

8. „Österreich was ist los mit dir???“

Einen Tag nach der EU-Wahl, am 27. Mai 2019, wurden Fotografien von Opfern des Nationalsozialismus, die im Rahmen der Ausstellung „Gegen das Vergessen“ am Wiener Burgring gezeigt wurden, mit Messern aufgeschlitzt und die Gesichter einiger Opfer unkenntlich gemacht. Der deutsch-italienische Fotograf und Ausstellungsmacher, Luigi Toscano, fragte entsetzt über Facebook: „Österreich was ist los mit dir???“¹⁰⁶ Die Ausstellung wurde zuvor an mehreren Orten in Deutschland, in den USA und in der Ukraine ohne Zwischenfälle gezeigt. Seit ihrer Eröffnung in Wien am 6. Mai war dies bereits der dritte Angriff. Der Vorfall erregte weltweite Aufmerksamkeit, sogar das UN-Kommissariat für Menschenrechte äußerte sich dazu und erklärte, dass es sich hierbei um keine Einzelfälle handelte. Positiv angemerkt wurde aber die Reaktion vieler Wiener: „[...] a number of people in Vienna have taken a stand against the acts of anti-Semitism, thereby working to repair the damaged pictures of the Holocaust survivors and joining forces to guard the exhibition from further attacks.“¹⁰⁷ Dieser Vorfall ist geradezu symptomatisch für Österreich: der Antisemitismus wird immer wieder (öffentlich) zum Ausdruck gebracht, er schockiert in seiner Deutlichkeit das In- und Ausland, und unmittelbar danach engagiert sich eine starke zivile Gesellschaft und setzt Zeichen gegen Antisemitismus.

Die österreichische Regierung präsentierte kürzlich ihre neue Initiative gegen Antisemitismus „Demokratie in Bewegung – Bildung gegen Vorurteile“.¹⁰⁸ Damit folgt sie letztlich den Empfehlungen des Sonderbeauftragten des UN-

¹⁰⁶ SCHREDLE, Minh: „Haben wir uns kleinkriegen lassen, Luigi?“, in: Kontext. Wochenzeitung, 12. Juni 2019, <https://www.kontextwochenzeitung.de/gesellschaft/428/haben-wir-uns-kleinkriegen-lassen-luigi-5977.html> (26. Januar 2020); SCHAUR-WÜNSCH, Teresa: Fotograf Luigi Toscano: „Allein und ziemlich fassungslos“, in: Die Presse, 28. Juni 2019, URL: <https://www.diepresse.com/5651705/> (26. Januar 2020); WOLF, Benjamin: Lest We Forget, In: Metropole, 28. Mai 2019, URL: <https://metropole.at/lest-we-forget/> (26. Januar 2020).

¹⁰⁷ HURTADO, Marta: Press briefing notes anti-semitism, 28. Mai 2019, URL: <https://www.ohchr.org/EN/NewsEvents/Pages/DisplayNews.aspx?NewsID=24652> (26. Januar 2020).

¹⁰⁸ Parlamentskorrespondenz, Nr. 881, 2019, URL: https://www.parlament.gv.at/PAKT/PR/JAHR_2019/PK0881/index.shtml (26. Januar 2020).

Rats für Menschenrechte, Ahmed Shaheed, der in seinem Bericht von 2019 einen weltweiten Anstieg antisemitischer Taten feststellte und an alle Staaten appellierte, gegen Antisemitismus und jegliche religiöse Intoleranz vorzugehen. Neben rechtlichen Maßnahmen empfahl er vor allem mehr Investitionen in Bildung und Projekte gegen Antisemitismus.¹⁰⁹ Während über den „richtigen“ Umgang mit Populisten durchaus kontrovers diskutiert wird, zeigen langjährige Erfahrungen im Umgang mit Antisemitismus, dass lediglich Bildung und Aufklärung sowie die Ausschöpfung des rechtlichen Rahmens (zum Beispiel bei Holocaust-Leugnung) langfristige Wirkung zeigen.¹¹⁰

Der deutsche Journalist Peter Münch bezeichnete Österreich als „eine Art Langzeit-Laborversuch für rechtspopulistische Umtriebe“.¹¹¹ Die vorliegende Untersuchung stimmt dieser pointierten Aussage grundsätzlich zu und ergänzt sie um den Aspekt des Antisemitismus. Beide Phänomene, Populismus und Antisemitismus, sind kontinuierlich seit der beginnenden Parlamentarisierung und der Gleichstellung der Juden im 19. Jahrhundert festzustellen; sie passen sich neuen Bezugssystemen chamäleonartig an und treten in unterschiedlicher Intensität und Qualität auf, so dass von einer Wellenbewegung oder Zyklen die Rede sein kann.¹¹² Sie erzeugen eine politische und gesellschaftliche Atmosphäre, die von Spannungen, Feindbildern, Tabubrüchen und zuweilen Hass und Angst geprägt ist. Diese wirkt sich nachgewiesenermaßen nicht nur auf das jüdische Leben negativ aus, sondern auch auf das Leben aller Minderheiten. Ob die Akteure echte, überzeugte Antisemiten und Populisten sind, oder ob sie den Antisemitismus instrumentalisieren, spielt im Ergebnis keine Rolle. „Antisemitism is toxic to democracy and mutual respect of citizens and threatens all societies in which it goes unchallenged.“¹¹³

Ob Populismus allein „Gemeinwesen schädigt oder ihnen hilft“, zeigt sich erst in der Retrospektive. Er ist ein „historischer Normalfall“, und keine Ausnahme.¹¹⁴ Die These von einem „spezifisch moderne[n] Phänomen“, welches laut Jan-Werner Müller die moderne, repräsentative Demokratie gefährde, muss aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive zurückgewiesen werden.¹¹⁵

¹⁰⁹ UNITED NATIONS, a.a.O. FN 20, S. 18.

¹¹⁰ BENZ, 2010.

¹¹¹ MÜNCH, a.a.O. FN 11.

¹¹² PRIESTER, 2012, S. 3.

¹¹³ UNITED NATIONS, a.a. O. FN 20, S. 2.

¹¹⁴ BEIGEL/ECKERT, 2017b, S. 14; vergleiche HARTLEB, 2012.

¹¹⁵ MÜLLER, 2016, S. 18, 28.

Die Parallele hinsichtlich des Auftretens von Populismus und Antisemitismus („Krisenphänomene“) wirft die Frage auf, ob sie bei jeder Krise auftreten, beziehungsweise warum sie nach dem Ende der Krise nicht verschwinden.

Die in der Politikwissenschaft übliche Unterscheidung zwischen Links- und Rechtspopulismus erscheint problematisch, vor allem wenn linke Politiker, wie in den gezeigten Beispielen Karl Renners und Bruno Kreiskys sowohl typische Themen als auch die Rhetorik der Rechtspopulisten übernehmen. Insgesamt hat der bisherige Fokus auf rechtspopulistische und rechtsradikale Parteien und Gruppen möglicherweise ein falsches, oder zumindest unvollständiges Bild vom Populismus erzeugt. Notwendig sind deshalb Studien, die das komplette parteipolitische Spektrum ausleuchten. Geschichtswissenschaftliche Untersuchungen würden helfen, langfristige Tendenzen zu identifizieren, die Bedeutung von Strukturen und Systemen herauszuarbeiten, Kontinuitäten und Wandel beziehungsweise Zäsuren festzustellen und eventuell Gefahren und Chancen zu erkennen.

Sowohl die amerikanische Historikervereinigung American Historical Association (AHA) als auch der Deutsche Historikerverband sind sich einig, dass es Aufgabe der Historiker sei, sich auch mit aktuellen Themen zu befassen und ihre fachliche Expertise stärker in die gegenwärtigen Debatten einzubringen: „Geschichtswissenschaft hat die Aufgabe, durch die Analyse historischer Entwicklungen auch zur besseren Wahrnehmung von Gegenwartsproblemen beizutragen und die Komplexität ihrer Ursachen herauszuarbeiten.“¹¹⁶

9. Literaturverzeichnis

9.1 Quellen

BILD, Berlin.

Bundeskanzleramt, URL: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/>.

Cicero, Berlin, URL: <https://www.cicero.de>.

Demokratiemonitor 2019, URL: <https://www.demokratiemonitor.at/>.

Der Kurier, Wien, URL: <https://kurier.at/>.

Der Spiegel, Hamburg, URL: <https://www.spiegel.de>.

¹¹⁶ Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands, 2018; Flaherty, Colleen: Past as Present, in: Inside Higher Ed, 2020, URL: <https://www.insidehighered.com/news/2020/01/06/are-historians-increasingly-driven-weigh-contemporary-policy-debates> (27. Januar 2020).

Der Standard, Wien, URL: <https://www.derstandard.de>.

Deutsches Volksblatt, Wien, URL: <http://anno.onb.ac.at/>.

Die Presse, Wien, URL: <https://www.diepresse.com>.

Die Zeit. Wochenzeitung für Politik, Wirtschaft, Wissen und Kultur, Hamburg, URL: <https://www.zeit.de>.

Falter, Wien, URL: <https://cms.falter.at>.

Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), Frankfurt, URL: <https://www.faz.net/>.

Frankfurter Rundschau, Frankfurt, URL: <https://www.fr.de>.

Friedrich Adler vor dem Ausnahmegericht. Die Verhandlungen vor dem §14-Gericht am 18. und 19. Mai 1917 nach dem stenographischen Protokoll, Berlin 1919.

Inside Higher Ed, Washington, District of Columbia, URL: <https://www.inside-highered.com/>.

International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA), URL: <https://www.holocaustremembrance.com/de/>.

Jungle World, Berlin, URL: <https://jungle.world/>.

Kontext: Wochenzeitung, Stuttgart, URL: <https://www.kontextwochenzeitung.de>.

KURZ, Sebastian: Den sozialen Frieden sichern und ein „Wir-Gefühl“ fördern. Österreichs Initiativen und Aktivitäten im Dialog mit Religionsgemeinschaften und Migrantengemeinschaften, in: DEUTSCH, Oskar (Hg.): Die Zukunft Europas und das Judentum. Impulse zu einem gesellschaftlichen Diskurs, Wien/Köln/Weimar 2017, S. 123–133.

MAUTHAUSEN KOMITEE ÖSTERREICH: Die FPÖ und der Rechtsextremismus. Einzelfälle und Serientäter, Wien 2018, URL: <https://www.mkoe.at/sites/default/files/files/aktuelles/MKOE-Broschuere-FPOE-Einzelfaelle-und-Serientaeter-2018.pdf> (10. Februar 2020).

Metropole, Wien, URL: <https://metropole.at>.

Neue Zürcher Zeitung (NZZ), Zürich, URL: <https://www.nzz.ch>.

Neues Wiener Tagblatt, Wien, URL: <http://anno.onb.ac.at>.

Österreichischer Rundfunk (ORF), Wien, URL: <https://orf.at/>.

Parlamentskorrespondenz, Wien, URL: <https://www.parlament.gv.at/PAKT/PR/>.

Phoenix, Bonn.

- Profil, Wien, URL: <https://www.profil.at>.
- Schweizer Radio und Fernsehen (SRF), Zürich, URL: <https://www.srf.ch>.
- Süddeutsche Zeitung (SZ), München, URL: <https://www.sueddeutsche.de>.
- Tageszeitung (TAZ), Berlin, URL: <https://taz.de>.
- UNITED NATIONS (UN), eSubscription to United Nations Documents, New York, URL: <https://undocs.org>.
- VERBAND DER HISTORIKER UND HISTORIKERINNEN DEUTSCHLANDS: Resolution des Verbandes der Historiker und Historikerinnen Deutschlands zu gegenwärtigen Gefährdungen der Demokratie, Münster 2018, URL: <https://www.historikerverband.de/verband/stellungnahmen/resolution-zu-gegenwaertigen-gefaehrdungen-der-demokratie.html> (27. Januar 2020).
- Wahlumfragen, URL: <https://neuwal.com/wahlumfragen/>.
- Wiener Zeitung, Wien, URL: <https://www.wienerzeitung.at>.
- ZEGLOVITS, Eva/UNTERHUBER, Paul/SOMMER, Franz: Antisemitismusstudie 2018. Ergebnis Analyse im Überblick, 2018, URL: <https://www.antisemitismus2018.at/die-studie/> (27. Januar 2020).

9.2 Literatur

- BAJOHR, Frank: German Antisemitism and its Influence in Europe. The Case of Alfred Rosenberg and the Nazi Foreign Policy Office after 1933, in: BAJOHR, Frank/POHL, Dieter (Hg.): Right-Wing Politics and the Rise of Antisemitism in Europe 1935-1941 (European Holocaust studies 1), Göttingen 2019, S. 9–18.
- BEIGEL, Thorsten/ECKERT, Georg (Hg.): Populismus. Varianten von Volksherrschaft in Geschichte und Gegenwart, Münster 2017a.
- BEIGEL, Thorsten/ECKERT, Georg: Populismus und seine Funktionen. Zur Einleitung, in: BEIGEL, Thorsten/ECKERT, Georg (Hg.): Populismus. Varianten von Volksherrschaft in Geschichte und Gegenwart, Münster 2017b, S. 7–35.
- BENZ, Wolfgang: Antisemitismus und Antisemitismusforschung, in: Docupecta-Zeitgeschichte, 2010, URL: https://docupecta.de/zg/Benz_antisemitismus_v1_de_2010#cite_ref-30 (27. Januar 2020).
- BERGMANN, Werner/ERB, Rainer/LICHTBLAU, Albert (Hg.): Schwieriges Erbe. Der Umgang mit Nationalsozialismus und Antisemitismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland (Schriftenreihe des Zentrums für Antisemitismusforschung Berlin 3), Frankfurt am Main 1995.

- BERGMANN, Werner/WYRWA, Ulrich (Hg.): The Making of Antisemitism as a Political Movement. Political History as Cultural History (1879-1914), in: *Quest. Issues in Contemporary Jewish History* 3 (2012), URL: <https://www.quest-cdecjournal.it/index.php?issue=3> (27. Januar 2020).
- BINDER, Dieter A.: Der „reiche Jude“. Zur sozialdemokratischen Kapitalismuskritik und zu deren antisemitischen Feindbildern in der Ersten Republik, in: *Geschichte und Gegenwart. Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Gesellschaftsanalyse und politische Bildung* 4 (1985) 1, S. 43–53.
- BOTSCH, Gideon: Zeitgeschichtliche Impulse für die Rechtsextremismus-Forschung, in: *Zeitgeschichte-online*, 2019, URL: <https://zeitgeschichte-online.de/themen/zeitgeschichtliche-impulse-fuer-die-rechtsextremismus-forschung> (27. Januar 2020).
- BOYER, John W.: Karl Lueger (1844–1910). Christlichsoziale Politik als Beruf (Studien zu Politik und Verwaltung 93), Wien/Köln/Weimar 2010.
- BUCHEN, Tim: „Learning from Vienna Means Learning to Win“. The Cracovian Christian Socials and the „Antisemitic Turn“ of 1896, in: *Quest. Issues in Contemporary Jewish History* 3 (2012a), URL: <http://www.quest-cdecjournal.it/focus.php?id=302> (15. Januar 2020).
- BUCHEN, Tim: Antisemitismus in Galizien. Agitation, Gewalt und Politik gegen Juden in der Habsburgermonarchie um 1900 (Studien zum Antisemitismus in Europa 3), Berlin 2012b.
- BUCHEN, Tim: Kollektive Gewalt und die religiöse Politisierung von Bauern in der habsburgischen Peripherie. »Rabatz« und »antisemitische Exzesse« in Westgalizien, 1846–1898, in: BOUWERS, Eveline (Hg.): *Glaubenskämpfe. Katholiken und Gewalt im 19. Jahrhundert* (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte, Mainz, Beiheft 130), Göttingen 2019, S. 163–187.
- BUSCH, Klaus/BISCHOFF, Joachim/FUNKE, Hajo: Rechtspopulistische Zerstörung Europas? Wachsende politische Instabilität und die Möglichkeiten einer Kehrtwende, Hamburg 2018.
- D’ONOFRIO, Andrea: Nationalsozialismus und Populismus, in: *Totalitarismus und Demokratie. Zeitschrift für internationale Diktatur- und Freiheitsforschung* 9 (2012) 2, S. 257–277.
- DECKER, Frank: Die populistische Herausforderung. Theoretische und ländervergleichende Perspektiven, in: DECKER, Frank (Hg.): *Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv?* Wiesbaden 2006, S. 9–32.

- DECKER, Frank/LEWANDOWSKY, Marcel: Rechtspopulismus. Erscheinungsformen, Ursachen und Gegenstrategien, in: Dossier Rechtspopulismus, 2017, URL: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtspopulismus/240089/rechtspopulismus-erscheinungsformen-ursachen-und-gegenstrategien> (15. Januar 2020).
- DREIDEMY, Lucile: Der Dollfuß-Mythos. Eine Biographie des Posthumen, Wien/Köln/Weimar 2014.
- EMBACHER, Helga/EDTMAIER, Bernadette/PREITSCHOPF, Alexandra: Antisemitismus in Europa. Fallbeispiele eines globalen Phänomens im 21. Jahrhundert, Wien/Köln/Weimar 2019.
- ENDERLE-BURCEL, Gertrude/REITER-ZATLOUKAL, Ilse: Einleitende Streiflichter, in: ENDERLE-BURCEL, Gertrude/REITER-ZATLOUKAL, Ilse (Hg.): Antisemitismus in Österreich 1933–1938, Wien/Köln/Weimar 2018, S. 17–33.
- FABER, Richard/UNGER, Frank (Hg.): Populismus in Geschichte und Gegenwart, Würzburg 2008.
- FRANKL, Michal: „Prag ist nunmehr antisemitisch“. Tschechischer Antisemitismus am Ende des 19. Jahrhunderts (Studien zum Antisemitismus in Europa 1), Berlin 2011.
- FREIHEITLICHES BILDUNGSINSTITUT: Bericht der Historikerkommission. Analysen und Materialien zur Geschichte des Dritten Lagers und der FPÖ, Wien 2019, URL: https://www.fpoe.at/fileadmin/user_upload/www.fpoe.at/dokumente/2019/PDFs/Buch-Historikerkommission-Web.pdf (28. Januar 2020).
- GEHLER, Michael/SICKINGER, Hubert (Hg.): Politische Affären und Skandale in Österreich. Von Mayerling bis Waldheim, Innsbruck 2007.
- GRIGAT, Stephan (Hg.): AfD & FPÖ. Antisemitismus, völkischer Nationalismus und Geschlechterbilder (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 7), Baden-Baden 2017.
- GÜRGEN, Marlene/HECHT, Patricia/HORACZEK, Nina u. a.: Angriff auf Europa. Die Internationale des Rechtspopulismus, Berlin 2019.
- HAMANN, Brigitte: Hitlers Wien. Lehrjahre eines Diktators, München 2001.
- HANNIG, Alma: „Was kann die Rechte dafür, wenn ihr Populismus bei den Massen besser ankommt als der linke?“. Populismus in Österreich, in: BEIGEL, Thorsten/ECKERT, Georg (Hg.): Populismus. Varianten von Volksherrschaft in Geschichte und Gegenwart, Münster 2017, S. 223–240.
- HARTLEB, Florian: Populismus als Totengräber oder mögliches Korrektiv der Demokratie?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 62 (2012) 5-6, URL: <http://>

www.bpb.de/apuz/75856/populismus-als-totengraeber-oder-moegliches-korrektiv-der-demokratie?p=all (27. Januar 2020).

HEILBRONN, Christian/RABINOVICI, Doron/SZNAIDER, Natan (Hg.): Neuer Antisemitismus? Fortsetzung einer globalen Debatte (Edition Suhrkamp 2740), Frankfurt am Main ²2019.

HÖBELT, Lothar: Raab und Reinthaller. Die Stabilisierung der Zweiten Republik, in: FREIHEITLICHES BILDUNGSINSTITUT (Hg.): Bericht der Historikerkommission. Analysen und Materialien zur Geschichte des Dritten Lagers und der FPÖ, Wien 2019, S. 93–124.

KALTWASSER, Cristóbal Rovira/TAGGART, Paul/ESPEJO, Paulina Ochoa u. a. (Hg.): The Oxford Handbook of Populism, Oxford 2017.

KIENZL, Lisa: Nation, Identität und Antisemitismus. Der deutschsprachige Raum der Donaumonarchie 1866 bis 1914, Gaz 2014.

KÖNIG, Mareike/SCHULZ, Oliver (Hg.): Antisemitismus im 19. Jahrhundert aus internationaler Perspektive (Schriften aus der Max Weber Stiftung 1), Göttingen 2019.

KRZYWIEC, Grzechorz: The Lueger effect in fin-de-siècle Catholic Poland. The Imaginary Jew, the Viennese Christian Socials, and the rise of Catholic anti-Semitism in Eastern Europe, in: KÖNIG, Mareike/SCHULZ, Oliver (Hg.): Antisemitismus im 19. Jahrhundert aus internationaler Perspektive (Schriften aus der Max Weber Stiftung 1), Göttingen 2019, S. 227–241.

LEHNER, Isabella: Migration, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus im Wiener Gemeinderat (1892–1912), in: RÖHRLICH, Elisabeth (Hg.): Migration und Innovation um 1900. Perspektiven auf das Wien der Jahrhundertwende, Wien/Köln/Weimar 2016, S. 459–480.

LESER, Norbert: Die Sozialdemokratie und das Ende der großen Koalition, in: HÖBELT, Lothar (Hg.): Republik im Wandel. Die große Koalition und der Aufstieg der Haider-FPÖ, München 2001, S. 42–66.

LICHTBLAU, Albert: Antisemitismus 1900–1938. Phasen, Wahrnehmung und Akkulturationseffekte, in: STERN, Frank/EICHTINGER, Barbara (Hg.): Wien und die jüdische Erfahrung 1900–1938. Akkulturation – Antisemitismus – Zionismus, Wien/Köln/Weimar 2009, S. 39–58.

LOCHOCKI, Timo: Immigrationsfragen: Sprungbrett rechtspopulistischer Parteien, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 62 (2012) 5-6, URL: <http://www.bpb.de/apuz/75858/immigrationsfragen-sprungbrett-rechtspopulistischer-parteien> (15. Januar 2020).

- LOCHOCKI, Timo: *The Rise of Populism in Western Europe. A Media Analysis on Failed Political Messaging*, Cham 2018.
- MADERTHANER, Wolfgang: Dem Volke, was des Volkes ist. Die Erfindung des politischen Populismus im Wiener Fin-de-Siècle, in: RÜDIGER, Axel/SENG, Eva M. (Hg.): *Dimensionen der Politik. Aufklärung, Utopie, Demokratie. Festschrift für Richard Saage zum 65. Geburtstag (Beiträge zur politischen Wissenschaft 142)*, Berlin 2006, S. 413–434.
- MÖLZER, Andreas: Nachbemerkung, in: FREIHEITLICHES BILDUNGSINSTITUT (Hg.): *Bericht der Historikerkommission. Analysen und Materialien zur Geschichte des Dritten Lagers und der FPÖ*, Wien 2019, S. 665 f.
- MÜLLER, Jan-Werner: *Was ist Populismus? Ein Essay (Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung 1752)*, Bonn 2016.
- NASKO, Siegfried: *Karl Renner. Zu Unrecht umstritten? Eine Wahrheitssuche*, Salzburg/Wien 2016.
- NEMES, Robert/UNOWSKY, Daniel (Hg.): *Sites of European Antisemitism in the Age of Mass Politics, 1880–1918*, Waltham 2014.
- NIEHR, Thomas: *Rechtspopulistische Lexik und die Grenzen des Sagbaren*, in: *Dossier Rechtspopulismus*, 2017, URL: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtspopulismus/240831/rechtspopulistische-lexik-und-die-grenzen-des-sagbaren> (27. Januar 2020).
- PAULEY, Bruce F.: *From Prejudice to Persecution. A History of Austrian Antisemitism*, Chapel Hill/London 1992.
- PELINKA, Anton: *Karl Renner zur Einführung (SOAK-Einführungen 46)*, Hamburg 1989.
- PELINKA, Anton: *Sozialdemokratie und Antisemitismus*, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 3 (1992) 4, S. 540–554.
- PELINKA, Anton/SICKINGER, Hubert/STÖGNER, Karin: *Kreisky – Haider. Bruchlinien österreichischer Identitäten*, Wien 2008.
- PELINKA, Anton: *FPÖ. Von der Alt-Nazi-Partei zum Prototyp des europäischen Rechtspopulismus*, in: *Dossier Rechtspopulismus*, 2017, URL: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtspopulismus/239915/fpoe-prototyp-des-europaeischen-rechtspopulismus> (15. Januar 2020).
- POIER, Klaus/SAYWALD-WEDL, Sandra/UNGER, Hedwig: *Die Themen der „Populisten“. Mit einer Medienanalyse von Wahlkämpfen in Österreich, Deutschland, der Schweiz, Dänemark und Polen (International studies on populism 5)*, Baden-Baden 2017.

- POMBENI, Paolo: Das Problem des Populismus im Rahmen der europäischen Geschichte, in: *Totalitarismus und Demokratie. Zeitschrift für internationale Diktatur- und Freiheitsforschung* 8 (2011) 2, S. 221–236.
- PRIESTER, Karin: Wesensmerkmale des Populismus, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 62 (2012) 5-6, URL: <http://www.bpb.de/apuz/75848/wesensmerkmale-des-populismus> (27. Januar 2020).
- PRIESTER, Karin: Rechtspopulismus – ein umstrittenes theoretisches und politisches Phänomen, in: VIRCHOW, Fabian/LANGEBACH, Martin/HÄUSLER, Alexander (Hg.): *Handbuch Rechtsextremismus (Edition Rechtsextremismus)*, Wiesbaden 2016, S. 533–560.
- RATHKOLB, Oliver: A New Historiography of Bruno Kreisky, in: BISCHOF, Günter/KARLHOFER, Ferdinand (Hg.): *Austrian Studies Today (Contemporary Austrian studies 25)*, Innsbruck 2016, S. 37–43.
- RAUSCHER, Walter: *Karl Renner. Ein österreichischer Mythos*, Wien 1995.
- REITER, Margit: Die österreichische Sozialdemokratie und Antisemitismus. Politische Kampfansage mit Ambivalenzen, in: ENDERLE-BURCEL, Gertrude/REITER-ZATLOUKAL, Ilse (Hg.): *Antisemitismus in Österreich 1933–1938*, Wien/Köln/Weimar 2018, S. 361–379.
- REITER, Margit: *Die Ehemaligen. Der Nationalsozialismus und die Anfänge der FPÖ*, Göttingen 2019.
- RONZHEIMER, Paul: *Sebastian Kurz. Die Biografie*, Freiburg im Breisgau 2018.
- RÜTGEN, Herbert: *Antisemitismus in allen Lagern. Publizistische Dokumente zur Ersten Republik Österreich 1918–1938 (Dissertationen der Karl-Franzens-Universität 78)*, Graz 1989.
- SAAGE, Richard: *Der erste Präsident. Karl Renner – eine politische Biografie*, Wien 2016.
- SALZBORN, Samuel (Hg.): *Antisemitismus seit 9/11. Ereignisse, Debatten, Kontroversen (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung 11)*, 2019a.
- SALZBORN, Samuel: *Globaler Antisemitismus. Eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung 10368)*, Bonn 2019b.
- SCHAUSBERGER, Franz: Karl Lueger und Karl Renner. Zweierlei Maß in der österreichischen Gedenkkultur, in: *Österreichisches Jahrbuch für Politik* 2012, S. 483–491.

- SCHÖDL, Günter: Populismus in Zentraleuropa um 1900, in: SUPPAN, Arnold (Hg.): Auflösung historischer Konflikte im Donauraum: Festschrift für Ferenc Glatz zum 70. Geburtstag, Budapest 2011, S. 229–244.
- SCHWARZ-FRIESEL, Monika: Judenhass im Internet: Antisemitismus als kulturelle Konstante und kollektives Gefühl, Berlin 2019.
- STÖGNER, Karin: „We are the new Jews!“ and „The Jewish Lobby“ – antisemitism and the construction of a national identity by the Austrian Freedom Party, in: Nations and nationalism. Journal of the Association for the Study of Ethnicity and Nationalism 22 (2016) 3, S. 484–504.
- SUPPANZ, Werner: „Er gab für Österreich sein Blut, ein wahrer deutscher Mann“. Engelbert Dollfuß und die austrofaschistische Version des Führertums, in: ENKER, Benno/HEIN-KIRCHER, Heidi (Hg.): Der Führer im Europa des 20. Jahrhunderts (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung 27), Marburg 2010, S. 137–156.
- SZABÓ, Miloslav: „Von Worten zu Taten“. Die slowakische Nationalbewegung und der Antisemitismus 1875–1922 (Studien zum Antisemitismus in Europa 6), Berlin 2014.
- SZABÓ, Miloslav: Populistischer Antisemitismus. Zur Analyse der antisemitischen Semantik in Ostmitteleuropa am Beispiel Ivo Frankos und Anton Stefáneks, in: KÖNIG, Mareike/SCHULZ, Oliver (Hg.): Antisemitismus im 19. Jahrhundert aus internationaler Perspektive (Schriften aus der Max Weber Stiftung 1), Göttingen 2019, S. 185–202.
- TÁLOS, Emmerich (Hg): Die Schwarz-Blau-Wende in Österreich. Eine Bilanz (Politik und Zeitgeschichte 11), Wien 2019.
- TÓTH, Barbara/HORACZEK, Nina: Sebastian Kurz. Österreichs neues Wunderkind?, Salzburg/Wien 2017.
- UHL, Heidemarie: Opferthesen, revisited. Österreichs ambivalenter Umgang mit der NS-Vergangenheit, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 68 (2018) 34–35, URL: <https://www.bpb.de/apuz/274259/oesterreichs-ambivalenter-umgang-mit-der-ns-vergangenheit?p=all#footnode38-38> (15. Januar 2020).
- UNOWSKY, Daniel: The Plunder. The 1898 anti-Jewish riots in Habsburg Galicia (Stanford studies on Central and Eastern Europe), Stanford 2018.
- VOLKOV, Shulamit: Antisemitismus als kultureller Code, in: VOLKOV, Shulamit: Antisemitismus als kultureller Code. Zehn Essays (Beck'sche Reihe 1349), München 2000, S. 13–36.

- VULESICA, Marija: How Antisemitic was the Political Catholicism in Croatia-Slavonia around 1900?, in: *Quest. Issues in Contemporary Jewish History* 3 (2012), URL: <http://www.quest-cdecjournal.it/focus.php?id=301> (27. Januar 2020).
- WENNINGER, Florian: „... für das ganze chritliche Volk eine Frage auf Leben und Tod“. Anmerkungen zu Wesen und Bedeutung des christlichsozialen Antisemitismus bis 1934, in: ENDERLE-BURCEL, Gertrude/REITER-ZATLOUKAL, Ilse (Hg.): *Antisemitismus in Österreich 1933–1938*, Wien/Köln/Weimar 2018, S. 195–235.
- WETZEL, Juliane: Antisemitismus heute – klassische und neue Erscheinungsformen einer Ideologie, in: *Dossier Rechtsextremismus*, 2017, URL: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/260281/antisemitismus-heute-klassische-und-neue-erscheinungsformen-einer-ideologie> (15. Januar 2019).
- WISTRICH, Robert S.: Socialism and Antisemitism in Austria before 1914, in: *Jewish Social Studies. History, Culture and Society* 37 (1975), S. 323–332.
- WLADIKA, Michael: *Hitlers Vätergeneration. Die Ursprünge des Nationalsozialismus in der k.u.k. Monarchie*, Wien/Köln/Weimar 2005.
- WODAK, Ruth/PELINKA, Anton (Hg.): *The Haider Phenomenon in Austria*, New Brunswick/London 2002.
- WODAK, Ruth: The Radical Right and Antisemitism, in: RYDGREN, Jens (Hg.): *The Oxford Handbook of the Radical Right*, Oxford 2018, S. 61–85.
- WODAK, Ruth: Und täglich grüßt „das Silberstein“, in: TÓTH, Barbara/HOFER, Thomas (Hg.): *Wahl 2019. Strategien, Schnitzel, Skandale*, Salzburg/München 2019, S. 223–238.
- WYRVA, Ulrich: Zur Entstehung des Antisemitismus im Europa des 19. Jahrhunderts. Ursachen und Erscheinungsformen einer wahnhaften Weltanschauung, in: KÖNIG, Mareike/SCHULZ, Oliver (Hg.): *Antisemitismus im 19. Jahrhundert aus internationaler Perspektive (Schriften aus der Max Weber Stiftung 1)*, Göttingen 2019, S. 13–38.